Pol. Civ.
7 (:48:)

Holt Sydenham

Pol. civ. 7.
(48)

Arme

<36624743770015

<36624743770015

iothek

Die Pfleganstalt in Detmold

oder

historischer Bericht über die Versorgung der Armen in dieser Residenz

von

S. C. M. A. Krücke,
Inspector des Schullehrer-Seminars und der Pfleganstalt.

Lemgo,
in der Meyerschen Buchhandlung
1813.

A 6

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Es sind 13 Jahre verflossen, seit man anfieng, den Plan zur Verbesserung des Armenwesens besonders in hiesiger Residenz auszuführen. Man lobte in öffentlichen Blättern die in v. Cöllns Beyträgen zur Volksbildung 1 und 2 Heft über diesen wichtigen Gegenstand dargelegte Grundsätze und den entworfenen Plan. Leiser oder lauter äußerte man aber auch in der Nähe und aus der Ferne die Besorgniß, daß dieser so schöne Plan ein trefliches Ideal sey, das bey fortgesetzter Ausführung auf

Hindernisse und Schwierigkeiten stoßen werde, welche die Realisirung desselben unmöglich machen mögten. Man fürchtete, daß man nach Jahren werde sagen müssen: Der Plan macht dem Herzen Ehre, aber Zeit und Umstände haben auch hier, leider! Modificationen und Aenderungen hervorgebracht, die die große Kluft zwischen Wirklichkeit und idealischem Plan desto mehr zeigen. Man fürchtete, es werde auch hier gehen, wie an so manchen andern Orten, an welchen man durchdrungen vom Gefühl christlicher Barmherzigkeit, gegen seine armen dürftigen Mitbrüder, oder aus Ueberzeugung der immer mehr steigenden Wichtigkeit dieses Zweigs der Landespolicey muthig Hand ans Werk legte, aber bald sie wiederum zurückziehen mußte. Aber diese Furcht war hier überflüssig. Länger als ein Dezennium ist nicht nur der entworfene Plan völlig und pünctlich ausgeführt, sondern hat noch schöne bedeutende Erweiterungen erhalten. Es war nicht etwa ein Zeitraum, in welchem alles seinen gewöhnlichen Gang in Rücksicht der Armuth gieng. Nein! selbst Extreme berührten sich. Es kostete zu einer Zeit der Scheffel Roggen 4 Rthl. 12 Mgr. und zu einer andern nur 24 Mgr. Wie

wich-

wichtig beides für die Organisation und gehörige Subsistenz des Armenwesens ist, bedarf wohl keiner Erwähnung. Bey sehr hohen Preisen häuft sich die Anzahl der Armen ausnehmend, und die Ausgaben werden um so viel bedeutender. Bey ungewöhnlich niedern wollen sich die Armen nicht in die getroffenen Einrichtungen und Ordnungen fügen. So manche andere Zeitumstände hatten außerdem einen bedeutenden Einfluß auf die Führung des Armenwesens. Die Stellung des Contingents zum Kriegsdienst machte in der hiesigen Residenz die Unterstützung mancher zurückgelassenen Frau oder Wittwe nothwendig. Die Stockung des Leinwandhandels erniedrigte den Preis des Garns, so daß die Bilançe vom Ankauf des Materials und ausbezahltem Arbeitslohn und vom Verkauf des Garns oft bedeutend zum Nachtheil der Versorgungs-Anstalt ausfiel. Doch sind alle diese Jahre glücklich überstanden. Sie haben den deutlichsten Beweis gegeben, daß in jenem Plan, was das Finanzielle betrift, nicht auf die nahe Gegenwart, sondern auf die ferne Zeit weise Rücksicht genommen war. Man kann jetzt zuversichtsvoll den Schluß ziehen: Was in den Verhängnißvollen 13 Jahren ausgeführt

 wer-

werden konnte, wird auch in der Folge ausgeführt werden. Der Gott, der bis jetzt hin seinen Segen sehen ließ, wird ihn auch ferner nicht entziehen, wenn man nur unausgesetzt und von allen Seiten ganz das Seinige thut. Dahin gehört besonders, daß das Geschäft nicht zum elenden Mechanismus herabsinke. Dieser ist das Grab aller solcher Institute. Jeder Jahresabschluß muß das Nachdenken wecken: was kann noch zur Verbesserung geschehen? was kann öconomischer eingerichtet werden? u. s. w. Der seit einigen Jahren immer bedeutendere Zweig der Literatur; der dem Armenwesen gewidmet ist, kann so viel dazu beytragen, neue Ideen zu wecken. Ist irgend ein Geschäft im Stande, den zur Führung desselben nöthigen Enthusiasmus zu entflammen, der dabey nicht mangeln darf; so ist es dieses. Menschen-Elend zu lindern, der Verlassenen sich anzunehmen, — wo ist ein Herz, das nicht ganz kalt, gefühllos und entmenscht ist, welches nicht warm dafür schlüge, und in dieser Wärme immer erhalten würde? Wo ist einer, welcher dafür liebend und menschlich wirkte, der nicht durch eigene Erfahrung von dieser Seite wahr fände jenes Wort in der Corinne: le bonheur celeste n'est

que

que la durée dans l'enthousiasme. Endlich, es giebt so manche Kleinigkeiten, die zu besorgen sind. Sie dürfen nicht den Blick auf das große Ganze beengen. Aber auch das Kleinste darf nicht vernachlässigt, sondern muß mit nie erkaltendem Eifer und Ernst betrieben werden. Eine kleine Oeffnung, welche man nicht bemerkt, dient binnen kurzem zum Zerreißen des Damms und zum Durchbruch eines Stromes.

Die Aufforderung von manchen Seiten her, theils über das Ganze, theils über einzelne Zweige der hiesigen Armenversorgung schriftlich Nachrichten mitzutheilen, ist die nächste Veranlassung, über den Fortgang eines Instituts Nachricht zu ertheilen, dessen Plan Aufmerksamkeit erweckte. Manchem auch in der Nähe wird es vielleicht angenehm seyn, mit der ganzen innern Einrichtung bekannter zu werden, als es nach dem, was zur öffentlichen Notiz darüber kommt, möglich ist; die Gründe zu wissen, warum selbst bey unbedeutend scheinenden Einrichtungen und Anordnungen es gerade so, und nicht auf eine andere Art gemacht wird. Fällt dann einmahl der Grund weg, warum es so ge-

schah; so muß natürlich auch eine Aenderung in der Anordnung selbst Statt finden. Angenehm mögte es vielleicht auch manchem seyn, einen Blick auf die Wirkungen zu werfen, die man von diesen Einrichtungen bemerkt hat, welche bey einem jeden Zweig dieses Instituts angeführt werden sollen.

I.

Von der Verbesserung des hiesigen Armenwesens und Gründung der Pflegeanstalt.

Es war das Jahr 1799, in welchem thätig Hand ans Werk gelegt wurde, eine Verbesserung mit dem Armenwesen der hiesigen Residenz vorzunehmen. Die bis dahin bestandene Administration desselben hat manches Gute bewirkt. Dahin gehörte: angewandte Sorgfalt auf Sicherheit und Vermehrung der Einnahme. Für Sicherheit aller ausstehenden Capitalien durch Ingrossation, oder durch Aufkündigung derselben bey unsichern Debitoren und Ausleihen an sichere war gesorgt. Man begnügte sich nicht blos mit der gewöhnlichen Sammlung für die Armen während des Gottesdiensts, sondern man fieng an, eine Armenbüchse in der Stadt wöchentlich herumgehen zu lassen. Die Einwohner machten sich entweder zu etwas

Bestimmten anheischig, welches sie vierteljährig oder wöchentlich geben wollten; oder sie ließen es unbestimmt, und bemerkten entweder selbst, oder ließen durch Zeichen in dem jedesmahl herumgehenden Buche bemerken, daß etwas gegeben worden sey. In den Gast- und Wirthshäusern wurden Büchsen aufgehangen für Gäste oder Reisende, die sich wohlthätig gegen die Armen beweisen wollten. Monatlich versammelten sich die Glieder der Commission, um die verschiedenen Einnahmen zu zählen, und sie unter den gehörigen Titeln aufzuführen. Alles war so zweckmäßig, daß es bis jetzt hin bey dieser Einrichtung geblieben ist. Es waren auch Policeydiener bestellt, die darauf sehen sollten, daß die Einwohner nicht von der andringenden Bettlermenge beunruhiget würden. Sie erfüllten den Zweck ihrer Anstellung nur sehr mangelhaft. Es lag an der Einrichtung des Armenwesens, daß es nicht anders seyn konnte. Der Fehler, wodurch dieses begründet wurde, war dieser: Man theilte den Armen monatlich baar Geld aus. Die Verkäufer von geistigen Getränken und von Caffee wußten am besten, wann der Tag der Austheilung gewesen war. Es floß das empfangene

Geld

Geld bald in ihre Cassen. Auch diejenigen, welche am meisten empfiengen, waren nach Verlauf einiger Tage wiederum eben so arm, wie vorher. Der Armenversorgungsanstalt durften sie nicht von neuem kommen. Auch die reichste Casse hätte nicht genug gehabt, ihre Wünsche und Forderungen zu befriedigen. Es blieb ihnen also kein anderes Mittel übrig, als die Wohlthätigkeit der Bewohner in Anspruch zu nehmen und durch Betteley ihnen lästig zu werden. Forschte der Wohlthäter nach; so fand sich, daß sie bemitleidenswürdige Gegenstände der Barmherzigkeit waren. Es fehlte ihnen das Nothdürftigste der Nahrung, der Kleidung, und trat eine große Kälte ein, so waren sie dem Tode nahe. Denn der größte Theil dieser Leute wäre nicht arm, wenn sie nur etwas rechnen könnten, daß nehmlich bey Empfang von 2 Rthlrn. monatlich sie täglich nicht mehr als ohngefähr 2½ Mgr. ausgeben dürften. Nun aber war in den ersten Tagen nach dem Empfang alles ausgegeben. Daher dann der drückende Mangel nachher. Man hätte ein Steinhartes Herz haben müssen, wenn man nicht durch diese Noth gerührt und zur Mittheilung von Gaben angetrieben worden wäre. Auch die policeyliche Auf-

sicht

sicht konnte keine Aenderung treffen. Denn wohin mit allen den Menschen, die umkommen mußten, wenn sie nicht Gaben vor den Thüren suchten. Man war in die Nothwendigkeit gesetzt, bey solcher dringenden Noth Nachsicht zu üben. Weil Stadt- und Land-Armenwesen nicht getrennt war; so häufte sich die Zahl der Bettler in der Stadt außerordentlich. Bey ihnen war derselbe Fall, wie bey den Stadtarmen. Sie empfiengen auch baares Geld, und waren bald nach Empfang desselben eben so arm, wie vorher. Gerade die Tage der Austheilung des Armengeldes waren Tage der größesten Betteley. Denn alle, welche sich bey der Commission eingestellt hatten, um ihre bestimmten Armengelder zu empfangen, benutzten diese Zeit zugleich, um vor den Thüren der Stadtbewohner sich Gaben zu erbetteln. Das Beyspiel der Eltern wirkte nachtheilig auf die Kinder. War für die Eltern eine solche Lebensart eine Pest; so war sie es für diese noch mehr. Es war die Schule der Faulheit, des Diebstahls, der Völlerey, der Frechheit.

Ein anderer Fehler in der Administration des Armenwesens lag in der Extension der Unterstützung. Man fieng an, im Lande den Detmolder Armenfond

als

als für das ganze Land bestimmt anzusehen. Nachgiebigkeit, welche man darin bewiesen, vermehrte die Gesuche. Aus den entferntesten Gegenden des Landes liefen Bitten um Unterstützung ein. Man raubte sich durch Erfüllung solcher Bitten die Mittel, in der Nähe völlige Unterstützung leisten zu können. Daher denn die Klagen der Geber, daß ihre Gaben nicht nach ihrem Sinn verwendet würden. Man gebe, sprach man, für die Dürftigen in der Nähe, und doch müsse man diese ununterstützt sehen. Die nothwendigsten Grundsätze, die bey einer Aenderung des Armenwesens befolgt werden mußten, waren drum diese: 1) Die in der Stadt eingekommenen Gaben nur für Arme der Stadt zu verwenden. Weil der Beytrag der Bewohner der Stadt ungleich größer ist, als der Bewohner der Dörfer, die zu dieser Gemeinde gehören; so war es die höchste Billigkeit, wenn man für die Stadt-Armen die Hälfte der Einnahme und die andere für die Armen des Landes bestimmte. Die Casse für diese mußte auch die Ausgabe für Passanten und Vagabunden übernehmen. Nach Organisation der Gensd'armerie sowohl hier im Lande als in den benachbarten Staaten wurde indeß die Anzahl derselben weit geringer.

Die

Die Landstraßen wurden von diesem lästigen Gesindel gereiniget. Beide Cassen tragen gemeinschaftlich die Ausgabe für Policeydiener und Umträger der Büchse. Es macht den Bewohnern der Stadt Ehre, daß ihre milden Beyträge nicht kärglich sind. Die Stadt hat 340 Wohnhäuser. Die Beyträge vom Lande sind blos diejenigen, welche während des Gottesdienstes gesammelt werden. Noch obendrein wird von den Landleuten größestentheils Kupfergeld gegeben. Es gehören mehrere dazu, um nur Groschen zusammen zu bringen. Doch ist die ganze Einnahme mit Inbegriff der 100 Rthlr. jährl. Zinsen jährl. 1500 bis 1600 Rthlr. Da keine Manufacturen und Fabriken hier blühen; kein bedeutender Handel wegen der Lage des Orts sich hier findet; so ist auch an keinen bedeutenden Reichthum der Bewohner zu denken. In dieser Rücksicht kann bey jenen Gaben er manchem andern reichern Ort an die Seite gesetzt werden. So sind denn nun Stadt- und Land-Armencasse völlig getrennt. Letztere hat angefangen, auf den Dörfern Büchsen zur Sammlung von Beyträgen herumgehen zu lassen. Diese fließen allein in ihre Casse und kommen nicht zur gemeinschaftlichen Einnahme.

Ein 2ter zu befolgender Grundsatz war der, in der Stadt keine baare Geldunterstützung aus dem Armenfond den Dürftigen zu geben, sondern alles, was zur Unterhaltung ihres Lebens dient, in natura ihnen darzureichen. Dann haben die Armen nie Noth; dann ist man sicher, daß die Gaben verwendet werden, wie sie verwendet werden sollen; dann kann auch mit größerer Strenge derjenige bestraft werden, der sich in Ordnung nicht fügen will, und noch durch Betteln den Mitbürgern lästig wird. Die erste wichtige Frage war: Wer bedarf Unterstützung? Um das nicht oberflächlich, sondern genau zu erforschen, ist die Stadt in 4 Quartiere getheilt. In jedem sind 2 Quartieraufseher, einer von der Dienerschaft und einer aus dem Bürgerstande. Letzterer steht den Armen näher, kennt mehr ihre Bedürfnisse. Ersterer übersiehet mehr das Ganze, kann durch Nachdenken und durch Rath bey der Angelegenheit leiten. Dieser als Hauptperson, jener als Gehülfe haben in jedem Quartier freywillig und unentgeldlich die Aufsicht übernommen. Die Hülfsbedürftigen finden bey ihnen immer Gehör, Trost und Hülfe. Sie können sie ansehen als ihre Väter. Nicht groß ist bey der vorhin bemerkten

Zahl

Zahl von Wohnungen ein solches Quartier. Aber Mühe, bedeutende Mühe giebt dieses Geschäft allerdings, das so süße Belohnung gewährt. Die Quartieraufseher stellen die genaueste Untersuchung an über den Zustand der Armen. Alles, was darüber erforscht und bemerkt worden ist, wird in Tabellen eingetragen, welche 4 Columnen haben.

A) Ganz der Arbeit unfähige Arme, a) Name, b) Geschlecht, c) verheirathet, d) mit Kindern, e) ganz hülflos, f) bisherige Wohnung, g) Alter, h) Krankheit, i) Beschäftigung bis dahin.

B) Weniger Arbeit fähige Arme, a) Name, b) Geschlecht, c) verheirathet, d) mit Kindern, e) Wohnung wo? zu welchem Preise? f) Alter, g) Krankheit oder Schwäche, h) wovon sie leben, i) ihre Arbeit, können sie ausgehen oder nicht? k) wie viel und was für Arten Hülfe sie bedürfen.

C) Gesunde, der Arbeit fähige Arme, a) Name, b) Geschlecht, c) verheirathet, d) mit Kindern, e) Wohnung, f) Alter, g) ob und wie sie das Arbeitshaus besuchen, h) ihre Sommerbeschäftigung, i) ihre Moralität, k) ob ihre Kinder die Industrieschule regelmäßig besuchen.

D)

D) Bettler in dem Quartier, a) Name, b) Geschlecht, c) verheirathet, d) mit Kindern, e) Wohnung, f) Alter, g) in das Strafwerkhaus, h) wann und wie lange?

Am Schluß jedes Monats wird von dem Ersten der Quartieraufseher in jedem Quartier der hohen Direction der Armenpflege Rechenschaft abgelegt. Die Rechnungen über Ausgaben im verflossenen Monat werden überreicht und bezahlt. Giebt es noch Arbeitsfähige Arme; so ist es nicht genug, ihnen die Pflicht der Arbeitsamkeit zu empfehlen. Sie haben gemeiniglich nichts zu arbeiten. Es ist also

3) bey der Armenpflege nothwendig, daß es der Jugend so wie den Erwachsenen nie an Material zur Arbeit fehle, um sich so viel durch ihre Arbeit an baarem Gelde zu erwerben, als sie nach ihren Kräften nur immer vermögen. Es müssen also Anstalten organisirt seyn, in welchen ein hinlängliches Magazin von solchem Material sich findet, womit die Armen eines Orts am meisten sich beschäftigen. Wöchentlich muß den Armen das Geld für ihre Arbeit ausgezahlt werden. Die Anstalt muß für den Verkauf der gelieferten Arbeit

Sorge tragen. Dieses scheint an manchen Orten der schwierigste Punct zu seyn. Theils fehlt es an einem schicklichen Locale, theils kommt bey den Arbeiten zu viel Schaden heraus, wenn sie nicht unter Aufsicht geschehen, so daß man ihn nicht tragen kann. Alle diese Hindernisse wurden glücklich beseitiget. Es kam der Kauf eines adlich freyen Hofes zu Stande, der ruhig und still in einer abgelegenen Straße liegt, und so zweckmäßig, als nur nöthig ist. Zum Ankauf desselben schenkte die Regentin 4000 Rthlr. in Golde. Alle Zweige der Armenanstalt, die gemeinschaftliche Arbeit oder besondere Aufsicht nöthig machen, konnten in diese Wohnung verlegt werden. Sie bekam den Namen: Pfleganstalt. Am 31 Aug. 1801, am Geburtsfest der verwittweten Fürstin Christine, wurde diese feyerlich eingeweihet. Um 10 Uhr Morgens begann das Fest im Auditorium der hiesigen, unmittelbar an die Pfleganstalt gränzenden Provinzialschule. Die Armen, welche einige Kleidungsstücke erhalten hatten, die Kinder der Freyschule und des Waysenhauses hatten ihren bestimmten Platz, und Personen von allen Ständen und Classen waren in großer Zahl gegenwärtig. Die Treppen sogar waren

ren angefüllt, und doch mußten viele aus Mangel des Raums zurückgehen. Die Rede, welche gelesen, die Cantate, welche gesungen wurde, beide von der Stifterin der Anstalt aufgesetzt, theilte man gedruckt unter den Zuhörern aus. Solche einzeln vertheilte Documente verlieren sich sehr leicht. Es stehe drum der Vollständigkeit wegen hier das Ganze.

Chor.

Hoher Urquell aller Freude, die aus Liebe sich ergießt,
Du, der jede Thräne kennt, die aus bangem Herzen fließt,
Urbild, Licht und Kraft des Triebes, die zu Engel Menschen macht,
Dir, du Vater aller Wesen, sey ein Opfer dargebracht.
Dank dir für das theure Leben, das den Armen Segen bringt,
Für Sie, die mit milden Blicken in verborgne Armuth dringt,
Sey in stillen Liebesthaten, dir, der Liebe, Dank gesagt,
Deiner und der Deinen Retter, werd' auch künftig hier gedacht!

Arie.

Reiner Bruderliebe Blüthe
Mög in jenen Mauren wehn;
Treue Sorgfalt, milde Güte
Sie zur Frömmigkeit erhöhn.

Recitativ.

Wahre Armuth zu vermindern,
Spätem Alter Pflege leih'n,
Und der Krankheit Weh zu lindern,
Wird der Wunsch der Anstalt seyn.
Aber auch um zarter Jugend
Wohl, aus Liebe sich bemühn;
Treu zur Thätigkeit, zur Tugend
Sie dem Vaterland erziehn.

Duet.

Erste Stimme.

Und welcher Zeitraum, der zur Feyer
So leicht, so schön sich wählen läßt,
Als dieser, unserm Land so theuer,
Die Nähe von Christinens Fest.

Zweyte Stimme.

Schon lange bildet fromm Erbarmen,
Und warmer Andacht sanft Gefühl,
Sie zu der Mutter dieser Armen;
Wir alle danken ihr so viel.

Beide Stimmen.

Und dies Gefühl, so tief empfunden
Des Herzens Ehrfurcht ewig rein,
Schuf liebevoll die edlen Stunden,
Wo wir der Milde Anstalt weihn,
Christine soll ihr Schutzgeist seyn.

So lange der köstlichste Schmuck, das holdeste Kleinod der Menschheit, — Empfindung und Liebe, nicht weichen von uns und unsern Brüdern, nicht allein wieder zurückkehren in das himmlische Vaterland, sondern die Erde sanft und beglückend beherrschen, — so lange wird uns auch ein Tag mehr seyn als der andere. Es ist ja so natürlich, von dem, was uns erfreute, beglückte, was auf irgend eine Art uns merkwürdig war, die Epoche unserm Gedächtniß einzudrücken, — und wann sie wiederkehrt in den folgenden Jahren, durch äußerliche Kennzeichen an den Tag zu legen, daß dieser Zeitraum uns fest-

lich ist. Es ist ja so menschlich, auch andern wohl machen wollen an unsern Familienfesten; man will ja, wenn man froh ist, auch so gern überall nur heitere Blicke sehen. So entstand die ächt humane Sitte, gewisse Freudentage festlich zu begehen, und statt darin zu ermüden, jedes Jahr auch möglichst neues Interesse damit zu verbinden; so ist die Dauer dieses Gebrauchs bey den sonst so wandelnden Moden sicher genug, wenigstens unter schlichten unverdorbenen Menschen, wie alles, was in die Region und das ewig bestehende Reich sanfter Gefühle streift und gehört. Aber scheint es bey etwas Nachdenken über diese Gegenstände nicht ein wenig befremdend, daß in dergleichen Festen so wenig Verschiedenheit Statt findet, daß sie beynahe alle nach einerley Art zugeschnitten sind, immer entweder Gastmähler, glänzende Gesellschaften, Bälle, oder auch Schauspiele, Erleuchtungen, Feuerwerke darbieten — oft ohne Rücksicht, ob nun auch eben das dem edlen verehrten Wesen am liebsten und willkommensten ist, dem wir durch die Aeußerungen unserer Freude doch vorzüglich huldigen wollen. Könnte nicht bisweilen eine Abänderung eintreten — ließe sich nicht manches an einem

solchen festlichen Tage passender, characteristischer bereiten, wenn alles mehr auf Individualität einer geschätzten Person berechnet würde? Wäre es nicht zärtlichere aufrichtigere Verehrung und ein holder Genuß, einer solchen Feyer einen bleibenden Nachhall zu stiften, als die Feste in der großen Welt, ihrer Natur nach, haben können und dürfen? Würde es ihr nicht dann nur reiner Liebe ächtes Opfer dünken? — Doch mehr als Worte kann ein Versuch beweisen, einen entworfnen Plan auszuführen, was doch wohl empfehlenswürdig scheint.

Wir feyern heute hier der lieben treflichen verwittweten Fürstin Geburtsfest, gestern durch Ihr und unser Dankgebet geheiliget; wir feyern es mit Rührung und Freude, durch jenes Hauses erste öffentliche Weihe zu den Zwecken der Milde und Menschenfreundlichkeit. Die Wahl dieses Tages sey der Pfleganstalt seegensvollste Vorbedeutung, daß sie nie verabsäume, ihre eigentliche religiöse Absicht, ihre wahre stete Bestimmung, mehrere Classen und Gattungen minder begüterter Brüder und Schwestern durch Verminderung ihres Elends, durch Verbesserung ihrer Glücksumstände sittlich zu veredlen. Und jedesmahl, wenn er dann künftig

wiederkehrt, Christinens uns so theurer Jahrestag, falle der stille Blick des Beobachters, des Menschenfreundes auf unsere Anstalt, ihren Sinn, Geist und Fortgang, um zu prüfen, ob sie es noch wehrt ist, an einem so schönen Fest geheiliget zu seyn! —

Ein Jahr ist nun verflossen, seit in dem 2ten Heft der Beyträge zur Volksbildung die Skizze eines Plans erschien, dessen völlige Ausführung herzlicher Wunsch, zu der aber kaum Hofnung war; da er indessen nicht misfiel, eher Zustimmung als Tadel und nur überall Zweifel der Ausführbarkeit fand, da unser gütiger Fürst ihn billigte und mit vollem Vertrauen auch diese Vatersorge besserer Armenverpflegung in das Mutterherz legte; so fand nun kein Zögern mehr statt, — so ward mit frohen Eifer Hand an die Ausführung gelegt. Zu allgemein bekannt, um sie hier zu wiederholen, sind die Versuche, die vorläufigen Anstalten, welche die Möglichkeit der Besiegung mancher Schwierigkeiten bewährten. Menschen aus sehr verschiedenen Berufsclassen und Ständen verbanden sich nach Christi Sinn brüderlich und wirkten in ihren Sphären; Vorurtheile verblichen, Hindernisse ver-

verweheten, Hülfsquellen eröfneten sich, und innig danken wir heute dem erhabenen Vater aller guten und vollkommnen Gaben, der uns sichtlich schützte und segnete; er half bis hierher, er wird ferner helfen — wir vertrauen ihm kindlich mit unerschütterlicher Ruhe. Wir haben doch nun endlich ein zweckmäßiges Haus; der Grund zu den verschiedenen nöthigen Zweigen der Armenverpflegung ist gelegt, und der Fürst gab diesem allem gesetzliche Kraft durch folgende Urkunde:

Von Gottes Gnaden Wir **Friedrich Wilhelm Leopold**, Regierender Fürst zur Lippe, Edler Herr und Graf zu Schwalenberg und Sternberg, Souverain von Vianen und Ameiden, Erbburggraf zu Utrecht ꝛc. Ritter des Fürstl. Hessischen goldenen Löwen-Ordens.

Haben aus inniger Ergebenheit und treuer Ehrfurcht für die heilige Lehre Unseres Erlösers Jesu Christi und der darin enthaltenen Vorschriften der Milde und des Wohlthuns; aus Liebe zu der dürftigen Classe Unserer getreuen Unterthanen und

aus der Betrachtung der nicht mehr ganz für das veränderte Bedürfniß gegenwärtiger Zeit passenden früheren Einrichtung Uns nach reifer Ueberlegung Landesväterlich entschlossen, für Alte, Gebrechliche, Kranke und Arme eine so viel möglich zweckmäßige Pflegeanstalt anzulegen und zu fundiren.

Wir genehmigen deshalb zu diesem Zweck den geschehenen Ankauf des ehemahligen Schwalenbergischen bisher von Donopschen Hofes und Gartens, um ein freywilliges Arbeitshaus, Krankenhaus und Hospital darin anzulegen; verbinden damit das bisherige Waysenhaus, und verlegen das Seminar künftiger Schullehrer und die seit einigen Jahren gestiftete Frey- und Industrieschule ebenfalls in diesen Bezirk.

Wir versichern dieser ganzen Einrichtung, der Wir hierdurch den gemeinschaftlichen Namen: Pfleganstalt beylegen, auf dauernde Zeiten Unsern und Unsrer Nachfolger in der Regierung beständigen Schutz und besondere Fürsorge; bestätigen hiemit alle auf dem bisherigen Waysenhaus und Hospital, wie auch erkauften Gebäuden haftenden Rechte, Vorzüge und Immunitäten; genehmigen alle durch Geschenke, Legate oder gute Haushaltung

zu machenden Acquisitionen; wollen aber, daß die Rechnungen der verschiedenen Anstalten und Cassen jede besonders geführt, auch zu gehöriger Zeit Unserer Regierung davon genaue und vollständige Rechnung abgelegt werde.

Ferner wollen Wir, daß das Waysenhaus von seinen bisherigen Fonds, Einkünften und Vortheilen bestehe; der Ueberschuß für das Hospital der Alten, der Arbeit Unfähigen oder Unheilbaren verwendet werde; bestimmen dem Krankenhaus zur Unterhaltung und Beköstigung die von Unserer Landrenthey nach Vorschrift Unsers Hochseeligen Herrn Vaters Gnaden, unausgesetzt jährlich in vier Quartalen gezahlten 250 Rthlr. sogenannte Suppengelder, und zur Uebertragung der Medicinkosten einen hinlänglichen Zuschuß aus der dadurch in ihren Ausgaben erleichterten Charité-Casse; und weisen zum freywilligen Arbeitshaus etatsmäßig monatlich 50 Rthlr. aus der Hälfte der Armengelder, die den Bedürftigen der Stadt zugebilliget sind, hierdurch an. Endlich übertragen Wir die Oberaufsicht und Einrichtung des Ganzen, mit Vertrauen, nach ihrem geäußerten Wunsch Unserer Frau Gemahlin Liebden, gänzlich und unbeschränkt,

und

und behalten Uns und Unsern Nachfolgern in der Regierung jede dem Ganzen nützlich werdende Erweiterung oder Veränderung dieser Fundation hierdurch bevor.

Gegeben Detmold den 3 Jul. 1801.

(L. S.) F. W. Leopold,
Fürst zur Lippe.
König. Clausing.

Ehe wir nun zu näherer Prüfung der ganzen Einrichtung hinübergehen in jene Gebäude, noch einige Worte vorläufiger Erläuterung: Das Krankenhaus ist vollendet, und so bald es völlig ausgetrocknet ist, wird es seiner Bestimmung gemäß körperlich leidende Arme aufnehmen, es ließ sich nicht jetzt gleich zu so viel Betten einrichten, als wir gewünscht hätten, aber hoffentlich wird es bald geschehen können. Es hat seine eigene Aufseherin, seine getrennte Haushaltung und Küche, worin nahrhafte Fleischbrühen und die Speisen, die verordnet sind, zubereitet werden. Unser geschickter Arzt leitete die Anlegung der Zimmer, ordnete die Einrichtung der Betten, und wird die Oberaufsicht dieses Theils der Anstalt, in so weit sie nützlich ist,

über-

übernehmen, und über die Aufnahme, Behandlung, Aufenthaltsdauer jedes einzelnen Kranken entscheiden. An pünctlicher Befolgung seiner Vorschriften, Reinlichkeit, Lufterneurung, treuer Aufsicht und Pflege, guter Auswahl der Wärterinnen und ununterbrochenem Forschen, wo etwas gebricht, soll es dann wahrlich auch nicht fehlen. Aber nur Bewohner und Bewohnerinnen dieser Stadt können darin aufgenommen werden; haben sie nahe Verwandte, und wünschen lieber von diesen gepflegt zu seyn, so ist dieses gern so lange gestattet, als dadurch die Ordnung des Hauses nicht unterbrochen und keine Vorschrift des Arztes übertreten wird.

Das freywillige Arbeitshaus hat nun allen nöthigen Raum, und wird und kann nun um so lieber jeden aufnehmen, der es zu seinem eigenen Vortheil besuchen will; vielleicht trägt dieses veränderte Local und der heutige Tag zur Besiegung einiger noch übrigen Vorurtheile bey; vielleicht überzeugt sich nun mancher, der es hätte besuchen können und sollen, und lieber unter nichtigem Vorwand in seinem Hause arbeitete oder fortfuhr, schaamlos zu faullenzen und heimlich zu betteln,

daß

daß er von jeder Seite Gewinn darin finden kann. Eine andächtige ernste Betrachtung beginnt in jenen Zimmern jetzt den Morgen, und jede Woche wird künftig einmahl dort Gottesverehrung seyn, damit diejenigen Armen, welche bisher den Mangel an Kleidung vorschützten und die Kirche nicht besuchten, wieder näher geführt werden der einzigen Quelle bleibender Sinnesänderung, und zurückgeleitet sich fühlen auf die Beobachtung ihrer selbst und ihres innern Zustandes.

Ein Blick auf die zusammenhängende in einander greifende Einrichtung, welche das neue Haus der Frey- und Industrieschule mit dem Seminar zu geben erlaubte, sagt hinlänglich, wie viel Gewinn man sich von diesem vollständigeren Raum und der steten nahen Aufsicht versprechen darf.

Es ist Wunsch und Plan, den Kindern des Waysenhauses immer mehr Aufnahme in gute bürgerliche und ländliche Familien, oder bey den Schullehrern des Landes zu verschaffen, damit ihnen wieder Aeltern und Geschwister werden, und sie Gelegenheit finden mögen, sich ihrer künftigen Bestimmung practisch entgegen zu bilden, aber nicht un-

be-

bekannt mit den Pflichten des Staats gegen diese hülflose Kinder wird diese Vertheilung nur allmählig und mit großer Vorsicht statt finden; keines dieser Aelternlosen soll hingegeben werden in eine andere Wohnung, ohne die entscheidendste Gewißheit liebreicher Pflege, und jedes kränkliche und gebrechliche Kind bleibt, wie sich das von selbst versteht, freundlich verpflegt in unsern Mauern. Das Hospital der Unheilbaren und Arbeit wirklich ganz Unfähigen, ist noch nicht entstanden, da dieses allein noch keinen eigenen Fond hat; aber auch hier zweifeln wir nicht an des Höchsten Beystand, — er wird unsern Haushalt, unsere vernünftige Sparsamkeit segnen, und uns Hülfsquellen öfnen, die uns jetzt verschlossen dünken; — ihm sey alles mit Liebe und Zutrauen empfohlen. —

Aber daß sein Segen und Wohlgefallen auf uns ruhe, nie von uns weiche, — dazu müßt auch Ihr, Bewohner und Bewohnerinnen, Besucher und Besucherinnen der Pfleganstalt mitwürken, durch tadelfreyeres Betragen. Fern möge von nun an das abscheuliche Laster der Trunkenheit von denen unter euch seyn, die sich bisher damit Leib und Seele verdarben und zu vernunftlosen Geschöpfen her-

herabwürdigten; fern von euch allen jene stete Unersättlichkeit, jener auch jetzt, wo alle eure wahre Bedürfnisse in Betracht genommen werden, leider noch fortdauernde Hang zur Betteley, der es euch noch immer verbarg, daß es edler und besser ist, so lange man es noch vermag, nach Gottes Ordnung das Brod zu essen im Schweiß seines Angesichts und einen ehrenvollen Platz zu behaupten in der menschlichen Gesellschaft, als Unkraut zu bleiben in der Haushaltung des Höchsten. Wir fordern Nüchternheit, Mäßigkeit, Fleiß, Folgsamkeit und Zutrauen von euch — dadurch sollt ihr Gott und den Wohlthätern, die er euch unter den Menschen weckte, wahrhaft danken. Von euch, lieben Söhnen und Töchtern des Waysenhauses — von euch, Kindern der Frey- und Industrieschule, hoffen und erwarten wir im neuen Hause nun auch neuen Fleiß, neue Folgsamkeit, neue redliche Entschlüsse, dann wird der nicht mehr ferne Tag eurer jährlichen Prüfung euch und uns Allen höchst erfreulich seyn.

Und nur noch einige Worte an euch, theure Mitbürger und Mitbürgerinnen, die Interesse und Menschenliebe hier versammelte, — nehmet den wohlthuenden Gedanken mit euch, daß durch eure

christ-

christliche Milde ein Theil der Pfleganstalt erhalten wird; aber erneuert auch — wir bitten dringend — den Entschluß, durch unzeitige Allmosen an diese hier versammelten Armen nicht alles zu hemmen, zu zerstören. Nicht blos verloren ist jeder so verwendete Groschen — ihr schadet dadurch denen Gegenständen eures Gebens und dem Geiste der Anstalt unwiederbringlich; darum darf auch im Bezirke derselben kein Allmosen ertheilt werden, — darum sind Büchsen an der Thür desselben. Gebt doch, lieben Freunde, euer Vertrauen denen, die es durch fleißiges und getreues Arbeiten an der Anstalt so gern sich erwerben wollen — gebt es besonders derjenigen, die aus Neigung und Wahl die Aufsicht des Ganzen zur heiligen Pflicht ihres Lebens machte. Ihr alle — die Reichen wie die Armen, die Vornehmen wie die Geringen — nennt sie ja eure und des Landes Mutter; wie sollte die Mutter ihrer Kinder vergessen, sie, die durch dieses schönen Tages Wahl und Weihe auch jetzt noch feyerlich und rührend die Gelübde öffentlich wiederholt, die sie sich selbst in ihrem Herzen schon so oft geleistet.

Gebät *). — Mit Preis und Dank nahen wir uns dir, Urquell alles Guten, an diesem feyerlichen Tage der Weihe dieser Anstalt für das, was du unter uns gethan hast. Mit gerührtem Herzen blicken wir zu dir hinauf. Durch dich nur ward, was wird und ist. Ohne dich ist Sinnen, Denken und Thun der Menschen vergebens. Wir bäten an und preisen deine väterliche Hand, die in tausend Wegen und Führungen uns so sichtbar und fühlbar ist, besonders auch in dieser heute beginnenden Anstalt der Milde. Laß uns deiner dabey nie vergessen. Laß durch diesen neuen Beweis deiner Liebe uns mehr hingezogen werden zu dir, und vereinigter bleiben mit dir. Ach! öfne, bereite du unsere Herzen, daß wir nicht blos durch Worte unsern Dank dir darbringen, sondern in Liebe, Barmherzigkeit und Wohlthun vollkommen zu werden suchen, wie du, Vater im Himmel, vollkommen bist. Stärke, belebe und erneure an diesem Tage in uns allen den Vorsatz, ähnlich zu werden im Handeln und Wirken dem abgedruckten Ebenbild deines Wesens. Wohlzuthun, Elend jeder Art zu heben, Menschen zu

*) Dieses wurde von dem Herausgeber, der jene Rede am Einweihungstage las, hinzugefügt.

zu erfreuen, bezeichnete jeden Tag seines irdischen Lebens. Stärke uns, ihm im Wohlthun ähnlich zu werden, und dadurch als seine Verehrer uns zu beweisen. Mit Gebät und Flehen kommen wir vor dein Angesicht, Helfer! Erbarmer! der du Flehen der Menschen so gern erhörst. Sey ferner unser Beystand. Vollende, was du angefangen hast. Dein Segen weiche nie von dieser Anstalt. Wir fühlen es tief und innig, wie sehr wir deiner Hülfe, deines Segens und Beystandes bedürfen. Was du segnest, geht glücklich seinem erwünschten Ziel entgegen. Ziehest du deine milde Hand ab; es zertrümmert so bald, was auch treflich angefangen war. Wir flehen zu dir, dem Liebenden, laß stets den Geist der Liebe herrschend seyn in dieser Anstalt, und nie aus derselben entweichen. Die Art der heutigen Weihe athmet den Geist reiner Liebe. Laß bis in die spätesten Zeiten Erinnerung daran wohlthuend, erweckend und ermunternd seyn. Erfülle jeden, der je in der Anstalt wirken soll, mit dem Gefühl der Wichtigkeit und hohen Würde seines Berufs, daß er jede seiner Arbeiten mit Freuden ausführe, nicht mit Dienst vor Augen, um nur den Menschen zu gefallen. Das frohe Bewußtseyn,

daß er dir lebe, dir dem Herrn thue, was er thut, dieses Bewußtseyn erhebe ihn zu jeder Pflichterfüllung, stärke ihn zur Besiegung jedes Hindernisses, tröste ihn bey fehlgeschlagener Arbeit. Heiliger Vater! heilige in deiner Wahrheit sie alle, die in dieser Anstalt wirken, leiten und führen sollen. Dein heiliger guter Geist führe sie auf ebner Bahn, daß weder im Großen noch im Kleinen durch ihr Beyspiel und Vorgang verrücket werde das hohe Ziel sittlicher Verbesserung, dem diese Anstalt entgegen führen soll. Aller — Alt und Jung, die je in dieser Anstalt Nahrung und Bildung für ihren Geist, Nahrung und Pflege für ihren Leib empfangen werden, ihrer aller Herzen laß gerührt werden durch die Wohlthaten, die ihnen zu Theil werden. Laß sie dadurch erweckt werden, mit Freuden zu erfüllen jede Christen-Tugend, jedes Gute, das ihnen zu thun obliegt. Laß durch das Gefühl des Guten, das ihnen zu Theil wird, sie geweckt werden, jede Untugend mit Ernst zu meiden, jede üble Gewohnheit willig abzulegen. Du, der du Menschenherzen leiten kannst, wie Wasserbäche, der du jedem Wort der Liebe und des Ernstes, das zu ihnen geredet wird, Eingang verschaffen mußt, segne mit

dei-

deinem reichen Segen alles, was an ihnen geschiehet, um sie deinem Willen gemäß zu nützlichen Bewohnern dieser Erde, einst zu seligen Bewohnern des Himmels zu bilden.

Wie könnten wir heute unserer Landesherrschaft vergessen, wie sollten wir uns nicht zu dir nahen, mit dem innigsten herzlichsten Gebät und Flehen für sie? Wir erkennen es, Vater im Himmel, welches hohen großen Glücks du uns theilhaftig werden lassen, daß du sie uns gabst. Wir preisen dafür deine Güte. Wie ist heute unser Herz gerührt, wie flehen wir mit Inbrunst für sie bey den neuen großen Beweisen von Vater- und Muttersorgfalt, die sie heute an den Tag legen. Fern von uns *) denket gewiß auch heute liebend an uns unser Fürst. Führe ihn glücklich zu uns zurück. Laß die Absicht seiner Reise auf das vollkommenste erfüllet werden. Schenke ihm dauerhafte Gesundheit. Laß ihn viele schöne Früchte seiner Vatersorgfalt erndten. Wie danken wir würdig dir, daß du durch das Band der Liebe

*) Er hielt sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit im Carlsbald auf, wohin er zu seiner Begleitung den Generalsup. v. Cölln mitgenommen.

mit ihm vereinigtest seine Gemahlin, sie uns zur Landesmutter schenktest. Erhalt ihr theures Leben, o Gott! Stärke sie bey der vielfachen Mühe, die sie aus Mutterliebe gegen ihre Unterthanen übernimmt. Auf dich schaut sie, dir traut sie bey ihren wohlthätigen Unternehmungen. Laß sie reichlich deine Hülfe erfahren. Laß oft sie es erfahren, daß nicht ohne gesegnete Wirkungen bleibt, was aus reiner, inniger Liebe unternommen wird. Nicht umsonst leuchte der Eltern Beyspiel vor den theuren Pfändern ihrer Liebe. Ja Gott! du wirst segnen der Prinzen Erziehung, daß sie gebildet werden nach deinen Willen, aufwachsen zur Freude der Eltern, zum Segen von vielen tausenden. Dankend erheben wir unsere Herzen zu dir für das Leben der verwittweten Fürstin. Sie freuet sich heute der Tochter Liebe, blicket dankend zu dir hinauf für die Herzensfreude, die ihr von derselben bereitet ist. Laß, o Gott, ihrem Herzen, dessen Freude Wohlthun ist, dessen süßestes Glück bleibt, Leiden zu lindern, noch lange Jahre die Freude werden, um sich her zu sehen, daß manche Thräne getrocknet, manches Leiden gelindert, manches Elend gehoben wird ganz nach ihrem liebenden Sinn.

Ewig Liebender! du bist unser aller Zuflucht für und für. Wir alle trauen dir. Und wohl uns! denn allen, die auf dich hoffen, wird es nicht mangeln an irgend einem Gut. Alles — jede Schickung und Führung unsers Lebens sey uns Erziehung und Bildung zum bleibenden Glück, zum ewigen Leben, das bereitet hat dein Sohn Jesus Christus allen denen, die ihn lieb haben. Amen! Ja, hilf uns allen dazu! Amen!

Zum Schluß: Nr. 271. Vers 3. aus der neuen Auflage des alten Gesangbuches.

Der totale Eindruck von allem schien günstig und erwünscht zu seyn. Man gieng nun hinüber, besah das halb vollendete Krankenhaus und die innere Einrichtung aller Gebäude. Die Kinder der Erwerb- oder Freyschule brachten eine von ihnen gestrickte Decke und sangen ein Lied. Diese so wie die erwachsenen Armen aßen. Es war ein frohes Gewühl. Ueberall herrschte Zufriedenheit. Die Armen waren froh, und die Aufmerksamkeit des Publicums war auf das gelenket, was in seiner Mitte vorgieng.

Endlich 4) es sollte nicht einseitig für eine Art von Hülfsbedürftigen gesorgt werden. Von der

Wiege an bis zum Grabe hin sollte die Pflege für alle Arten von Dürftigen übernommen werden. Die Anstalt sollte von allen diesen Seiten den ihr beygelegten Namen verdienen. Es ist eine Bemerkung, die durch die Erfahrung so oft bestätiget wird, daß manche, auch die reichlichste Unterstützung der Armen ihren Zweck nicht erreicht und nicht erreichen kann, wenn von der einen oder der andern Seite hierin gefehlet wird. Man ermahne z. B. den Dürftigen zur Arbeitsamkeit; man verschaffe ihm auch Gelegenheit, durch Arbeit sich etwas verdienen zu können; es sind aber kleine Kinder da, auf welche die Mutter rc. Achtsamkeit beweisen muß, und die Arbeit ist von der Art, daß die Kinder nicht mitgenommen werden können; so ist alle Ermahnung vergebens. Die Gelegenheit, die sich zur Arbeit darbot, streicht ungenutzt vorbey. Man räume aber dieses Hinderniß weg; man organisire eine Anstalt, in welcher das Kind mütterlich gepflegt wird; dann kann man mit größerem Nachdruck ermahnen. Dann fällt jene sonst gültige Entschuldigung weg. Oder wodurch soll man dem Dürftigen Muth geben zur Arbeit, wenn er auch bey dem größesten Fleiß nicht einmahl das Oehl zu sei-

ner Lampe und Holz in seinem Ofen gewinnen kann. Man befriedige aber diese seine Bedürfnisse, und er wird mit mehrerem Muth zu arbeiten fortfahren. Oder fällt der Dürftige in Krankheit; es werden oft grosse Summen vergebens verschwendet. Arzeney wird nicht gehörig gebraucht. Suppen und andere Nahrungsmittel zur Erquickung des Kranken bekommen oft am wenigsten die, welche sie bekommen sollten, sondern sie werden von andern genossen. Ist hingegen eine Anstalt da, worin Kranke aufgenommen und verpflegt werden; so sind alle Schwierigkeiten gehoben. Es mag vielleicht an manchen Orten schwer seyn, mehrere solche, für das Armenwesen nothwendige, in einander eingreifende Institute zu gründen. Indes ich kenne manchen Ort, in welchem die Mittel dazu da wären, wenn man nur Hand ans Werk legte, und bey einzelnen sogenannten Provisionen oder Instituten eine kleine für die Bedürfnisse der Zeit und des Armenwesens nöthige Aenderung machte.

Es sind 6 Institute in der hiesigen Pfleganstalt vereinigt. Jedes davon bestehet separat für sich. Sie greifen aber alle in einander ein. Ich werde mich bemühen, die Einrichtung eines jeden darzu-

 stellen.

stellen. Wenn ich von der Seite sie ordne, daß ich angebe, was von der Wiege an bis zum Grabe hin für die Verpflegung der Armen hier geschiehet; so folgen die Institute in dieser Reihe:

1) Aufbewahrungsanstalt,
2) Erwerb- oder Freyschule,
3) Freywilliges Arbeitshaus,
4) Krankenhaus.

Dazu kommt noch

5) Waysenhaus und
6) Schullehrerseminar.

Man hörte anfangs oft das Urtheil: Es werde eine Verwirrung geben, über jedes Institut eine separirte Rechnung zu führen, da ein jedes einen eigenen Fond hat. Man werde es bald aufgeben müssen, da die Ausgaben in einander eingreifen würden. Man glaubte darum, es sey besser, sie in eine gemeinschaftliche Casse zu vereinigen. Es hat aber die Separation der Rechnungen auch nicht die geringste Verwirrung veranlaßt, sondern hat für jedes einzelne Institut manchen Vortheil gebracht. Da die Haushaltungen von verschiedenen Personen geführt werden; so bewirkt dieses Aemulation in Ersparniß und besserer Einrichtung. Käme eine

Er-

Ersparniß allen Cassen gemeinschaftlich zu gute; so würde diese Aemulation wegfallen, dann sparte nur das eine Institut für das andere. Es haben die Rechnungen für die einzelnen Institute in solcher Ordnung erhalten werden können, daß alle Jahre hindurch von Hochfürstl. Regierung bey der jährlichen Abnahme der Rechnungen auch nicht ein einziges monitum gemacht worden ist.

2.

Aufbewahrungs-Anstalt kleiner Kinder.

Chronologisch geordnet würde diese Anstalt nicht den ersten Platz einnehmen. Sie wurde erst im Jahr 1802 gegründet. Ein Aufsatz *) der Durchlauchtigen Fürstin spricht den Zweck derselben am bestimmtesten aus.

Gern mögte ich, heißt es darin, den so natürlichen, genau mit dem übrigen verbundenen Nebenzweig der Armenversorgung in den Plan derselben auf-

---

*) Man findet ihn in v. Cölln's Beyträgen zur Volksbildung 4 St. S. 23 u. folg.

aufnehmen, und deshalb vor allen Dingen die armen Mütter zu gewinnen, ihr Vertrauen zu erwerben suchen. Wie manches bedrängte Weib wäre ihrer peinlichsten Sorgen entlastet, könnte den Ihrigen durch fleißige Arbeit und unermüdete Geschäftigkeit zu weiterem Emporkommen recht viel seyn, wenn die Pflege ihrer Kinder bis zum vierten Jahr es nicht hinderte. Wie manche muß die Kleinen verlassen und bebt nun im Kampf zwischen Brodsorgen und der Angst, wie es ihren armen Kindern ergehen wird, während sie fern ist. Wie manche bis dahin ziemlich bemittelte beginnt zu verarmen, so bald der Himmel ihre Ehe reichlich segnet, und betrachtet dann das schönste Geschenk Gottes, gesunde zahlreiche Nachkommenschaft, als Bürde, als Unglück; wie manche endlich verleugnet das Mutterherz, und vernachlässiget, verwahrloset ganz, was der Vater der Liebe ihr anvertrauete, mit ihr im Augenblick des werdenden Daseyns, so fest, so bewunderns- würdig verband! Nicht minder groß ist die Verlegenheit der Männer, denen ihre Gattinnen in der ersten Lebenszeit ihrer Kinder geraubt werden, und deren Vermögen keine Wärterinnen zu besolden gestattet, eine Quelle jener oft so unüberlegt schnellen

das Zartgefühl der Sittlichkeit verletzenden zweyten und dritten Ehen, oft schon geschlungen, wenn die Erdenhülle der ersten Freundin kaum erkaltet ist. Und allen diesen Gefahren reiner Pflichterfüllung häuslicher Tugend ließe sich hier wie an jedem Orte durch eine wohlthätige Einrichtung abhelfen? Allerdings und ich kündige den in den Sommermonaten zu machenden Versuch hierdurch an u. s. w.

Ganz der dargelegten Idee gemäß nahm die Aufbewahrungs-Anstalt kleiner Kinder sogleich den Anfang. Mit Johanni jedes Jahrs beginnt sie, mit Schluß Octobers endigt sie. Bis Johanni nemlich fallen hier nicht viele Arbeiten vor, wobey die Mütter gehindert würden, ihre Kinder in ihrer Nähe zu haben. Um diese Zeit aber nehmen die vielen Flachs- und andern Feldarbeiten den Anfang. Erst am Schluß Octobers sind diese beendiget. Man hatte Anfangs das Beginnen auf Maytag und den Schluß auf Michaelis gesetzt. Gerade in der rauhen Herbstzeit aber gab es so viele Arbeiten im Garten, auf dem Felde und zum Reinigen des Flachses, daß man von mehreren Seiten bat, diesen Monat hinzuzusetzen, und auf Johanni die

Anstalt

Anstalt anfangen zu lassen. Der richtige, für sich sprechende Grund, welchen man anführte, war dieser: Wenn die Eltern in die Nothwendigkeit gesetzt wären, bey Cartoffelnaufgraben, Flachsarbeiten u. s. w. ihre Kinder im Freyen bey sich zu haben; so wären diese manchen ohnvermeidlichen Erkältungen ausgesetzt. Sie kämen dann kränklich in den traurigen Winter herein und kränkelten oft diese ganze Winterzeit hindurch. Das alles würde vermieden, wenn man die Zeit der Dauer der Anstalt bis Ende des Octobermonats verlängerte. Gern wurde solchen Gründen Gehör gegeben und eine solche Abänderung getroffen.

Einen Monat vor dem Beginnen wird bekannt gemacht, daß die Eltern, welche die Aufnahme ihrer Kinder wünschen, sich zu melden haben. Die Kinder müssen schon von der Mutterbrust entwöhnt, und noch nicht über 4 Jahr alt seyn. Denn nach dem vierten Jahr können sie ohne Nachtheil entweder zu Hause bleiben, wenn ihre Eltern ausgehen, oder sie können sie begleiten, wenn die Witterung es erlaubt. Damit kein Mißbrauch von dieser Wohlthat gemacht werde, so müssen die Vermögens-Umstände der Eltern, die Art, sich zu beschäftigen

und

und ihr Brod zu verdienen, angegeben werden. Nach dieser angestellten genauen Untersuchung wird die Aufnahme bestimmt. Morgens 6 Uhr, zu welcher Zeit die Tagelöhner in Arbeit gehen, ist zur Aufnahme alles bereitet. Abends 6 Uhr können die Kinder wieder abgeholt werden. Die Eltern können sie aber auch bis 8 Uhr dort lassen. Bis zu dieser Stunde ist alles zur Verpflegung eingerichtet. So bald das Kind des Morgens gebracht wird, entkleiden es die Wärterinnen, die von den erwachsenen Mädchen der Erwerbschule ausgewählt werden, waschen, kämmen und reinigen es. Sie ziehen ihm ein reines Hemd und wollenes Jäckchen an. Beides ist für jedes Kind in der Anstalt bereit, so wie Tücher, die beym Essen, um Besudeln des Jäckchens zu vermeiden, vorgebunden werden. Am Schluß der Woche wird das unreine Zeug gewaschen und getrocknet, damit bey Anfang der Woche alles wieder bereit sey. Es sind mehrere Hemdchen vorräthig, damit auch in der Woche ein Wechsel vorgenommen werden könne. Die Zahl der Wärterinnen bestimmt sich nach der Zahl der aufgenommenen Kinder. Ueber 20 Kinder sind in einem Jahr nicht gegenwärtig gewesen. Bey angenehmer Witterung

spielen

spielen die Wärterinnen mit den Kindern im Freyen in dem großen Garten, welcher bey der Pfleganstalt ist. Ein besonderer berasetet Spielplatz ist ihnen eingeräumt worden. Bey schlechtem Wetter suchen sie die Kinder auf einem Saale im Krankenhause zu amüsiren. Es ist ein Wetteifer unter den Wärterinnen, allerley Arten Kinderspiele sich bekannt zu machen, wodurch sie diesen Zweck zu erreichen suchen. Auch manche leichte kleine Liederchen ergötzen die kleine Schaar. Sie stimmen bald selbst mit in die Lieder ihrer Wärterinnen ein, und haben sie erlernet. Eine Menge von Kinderliedern stehen den Wärterinnen zu Gebot, da in den Singstunden in der Erwerbschule sie mit vielen zweckmäßigen Liedern dieser Art bekannt gemacht werden. Abends werden den Kindern ihre von Haus mitgebrachten Kleider angezogen und so den Eltern zurückgegeben. Am Schluß der Anstalt in einem Jahr erhalten die Kinder die Hemdchen und Jäckchen geschenkt, die bis dahin nur zu ihrem Gebrauch während ihres Aufenthalts in der Pfleganstalt dienten.

Zur Ernährung bekommen die Kinder des Morgens Weisbrod mit Milch, ein Frühstück, des Mittags eine Bouillon-Suppe mit abwechselnd

gewählten Zuthaten von Graupen, Cartoffeln, Möhren u. s. w. Nachmittags ein Vesperbrod und und Abends Milchsuppe mit Weißbrod. Die Aufseherin des Krankenhauses besorgt das Essen und hat die nähere Aufsicht auf die Wärterinnen.

Die 12 theils verheirathete theils unverheirathete Frauenzimmer aus den höhern Ständen folgen jährlich mit Freudigkeit der Aufforderung der hohen Stifterin dieser Anstalt. Sie kommen zur unbestimmten Zeit Morgens und Nachmittags zu den Kindern. Von des Morgens früh bis des Abends spät muß also jedesmahl ihre Ankunft erwartet werden. Jede hat ihren bestimmten Tag. Alle 14 Tage trift jede einmahl die Reihe. Reinlichkeit des Saales und der ganzen Umgebung, Reinlichkeit der Kinder so wie der Wärterinnen in Rücksicht ihrer Haut und ihres Anzuges. Kost der Kinder und Gesundheitszustand derselben sind die Hauptgegenstände, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richten. Es werden Anweisungen zur Wartung der Kinder den Wärterinnen gegeben, und in der Folge bemerkt, ob sie gehörig befolgt sind. Damit mehrere Mädchen der Erwerbschule practisch im Kinderwarten geübt werden; so wechseln alle 3 oder 4 Wochen 3, oder

nach der Größe der Anzahl der Kinder, 4 Wärterinnen mit einander. An jedem Tage werden von den Damen die gemachten Bemerkungen in ein Buch eingetragen, welches gehörig lineirt und eingerichtet bereit liegt. Ein Tag ist auf folgende Art eingerichtet:

1812 Julius		Anzahl der Knaben	Anzahl der Mädchen	Namen d. Wärterinn.	Bemerkungen.
9	Morgens	7	9	Reinking. Peter. Schaper.	Alles fand ich reinlich und ordentlich. Die Kinder waren froh spielend im Garten. Die Wärterinnen waren beschäftiget, den Kindern den Aufenthalt angenehm zu machen.
	Nachmittags	7	9	Dieselben	Die Kinder ließen sich ihre gute Abendsuppe wohl schmecken. Das Augenübel des einen Knaben ist völlig geheilet.

Die Angabe der Zahl der Kinder, welche täglich gegenwärtig gewesen, ist unumgänglich nothwendig zur Bestimmung der Ausgaben wegen der Beköstigung am Schluß einer jeden Woche. Die Namen der Wärterinnen ebenfalls in Rücksicht der Belohnung für die übernommene Wartung. Weil sie

nach

nach verschiedenen Wochen wechseln; so ist Angabe ihres Namens nöthig, um zu wissen, welche ein bemerktes Lob oder Tadel trift. Sollten die Bemerkungen darauf antragen, daß irgend eine Abänderung getroffen werde; so geschiehet dieses bald, da jeden Sonntag das Buch, worin diese Bemerkungen sich finden, der hohen Directorin übersandt wird. Die Bestreitung der Ausgaben dieses Instituts für Kleidung und Beköstigung der Kinder geschieht von den sogenannten Suppengeldern, die zum Fond des Krankenhauses genommen sind. Lohn der Wärterinnen und andere Ausgaben werden von der Regentin bezahlt.

Schon der nächste Zweck, den man bey Gründung dieser Anstalt ins Auge gefaßt hat, nemlich armen Eltern ihr Fortkommen zu erleichtern, damit sie nicht durch ihre Kinder gehindert werden, Arbeiten zu übernehmen und ferner zu verhüten, daß nicht die Kinder bey Abwesenheit ihrer Eltern durch Unvorsichtigkeit zu Schaden kommen, gewährt einen großen Vortheil, den man wirklich erreicht hat. Was das letztere betrift; so hat man in allen den verflossenen Jahren kein einziges Beyspiel, da vorhin mehrere dergleichen leider! bekannt wurden,

daß Kinder allein im Hause zurückgelassen oder auf den Straßen zu Schaden kamen. Aber außerdem sind es noch andere Vortheile, die man dadurch erreicht hat. Ich zähle besonders folgende dahin:

1) Nicht allein die Eltern der anvertrauten Kinder, sondern auch mehrere andere, denen ihre Eltern-Pflichten so wichtig und heilig nicht gewesen seyn mögten, lernen mehr auf dieselben achten. Es spricht durch diese Anstalt zu ihren Herzen; die Sorgfalt so vieler Frauenzimmer der Stadt, die für fremde Kinder mit unermüdlicher Muttertreue so vieles thun, fordert sie laut auf, treuer und gewissenhafter in Erfüllung ihrer Pflichten zu seyn. Manches, was zur physischen und moralischen Erziehung der Kinder gehört, war ihnen unbekannt; hier sehen sie es täglich angewandt und geübt; sie sehen die ersprießlichen Folgen einer solchen Behandlung. Manche Mutter, welche ihr Kind anvertrauete, mußte freylich beschämt gestehen, daß sie eine solche Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf Reinigung ihres Kindes u. s. w. nicht verwandt habe. Sie äußerte den ungeheuchelten Entschluß, darauf in der Folge mehr Sorgsamkeit zu verwenden. Manche andere Mutter, die zwar ihr Kind

der

der Anstalt nicht anzuvertrauen braucht, treibt Neugierde hierher, um zu sehen, wie es doch hier mit den Kindern gehalten werde, um deren Verpflegung sich so viele vornehme Frauenzimmer der Stadt bekümmern. So wohlthätig wirken öffentliche Anstalten. So sehr legen sie darum aber auch die täglich neue Verpflichtung auf, alles auf das genaueste und beste dabey einzurichten, damit sich nicht durch sie unvermerkt ein Saame des Unkrauts verbreite.

2) Die aufgenommenen Kinder gewinnen zusehends an Gesundheit. Regelmäßigkeit in ihren Mahlzeiten, gesunde leicht verdauliche nahrhafte Kost, geweckter froher Sinn, gehöriger Wechsel von Bewegung und Ruhe, gesunde Luft und Reinlichkeit wirken so vortheilhaft auf sie. Man darf jeden, der den geringsten Zweifel an einer schnellen Wirkung dieser Behandlung haben sollte, nur hierher führen, um sich davon zu überzeugen. Sind die Kinder auch bey ihrer Aufnahme von einem blassen kränklichen Aussehen; binnen wenigen Wochen ist ihr Aeußeres metamorphosirt, ihre Wangen werden voll und roth, ihre Augen glänzen. Darum machte auf so manche Fremde, welche die Anstalt

 sahen,

sahen, der Anblick dieser kleinen Schaar froher gesunder und reinlicher Kinder den wohlthuendsten rührendsten Eindruck.

3) Die Menschenbildung der Kinder gewinnt von manchen Seiten. Ohnerachtet das Niederdeutsche in den Häusern der Eltern gesprochen wird; so lernen sie hier doch bald sich im Hochdeutschen ausdrücken; wissen nach und nach alle sie umgebende Gegenstände richtig zu nennen. Sie gewinnen Freymüthigkeit zu antworten, wenn sie um etwas gefragt werden, da sie mit so vielen Menschen bekannt werden, die sich ihnen nahen, wegen des Geschäfts, das sie in diesem Kreise übernommen haben. Wer es weiß, wie vieles auf richtige Uebung des Sprachvermögens bey der Bildung eines Kindes ankommt; der wird dieses nicht unwichtig finden. Da ihrer viele bey einander sind; so gewöhnen sie sich an manche gesellschaftliche Tugenden der Nachgiebigkeit, Verträglichkeit, Dienstfertigkeit. Sie lernen manches Liedchen auswendig und wissen es zu singen. Uebung der Gedächtnißkraft und frühes Einprägen mancher guten Lebensmaxime wird bewirkt, ohne daß man geflissentlich darauf ausgeht und ohne daß es die Kinder selbst merken und wissen.

Die ältern unter diesen Kindern finden auch schon Vergnügen daran, bey einem trüben Tage, wenn sie auf dem Zimmer seyn müssen, sich das Stricken zeigen zu lassen und es selbst zu üben. Manches Kind hat beym Schluß der Anstalt die Freude gehabt, sich ein Paar Strümpfe mitzunehmen, die es selbst gestrickt, und wozu eine oder andere der Frauenzimmer ihm das Garn gereicht hat.

4) Es ist diese Anstalt eine treffliche Vorbereitung der Kinder für die Schule. Sie sehen den künftigen Ort ihres Schulaufenthalts. Das Haus und seine Umgebungen, worin diese sich findet, ist ihnen kein düsterer Kerker, sondern ein Paradies, worin sie schon so viele und mannigfaltige Freuden genossen. Manche falsche Ideen, die den Kinderseelen oft von unverständigen Eltern eingeprägt werden, die die Schule bey den Unarten ihrer Kinder als Strafmittel gebrauchen, bleiben ihnen ganz fremd. Mit Freudigkeit werden sie derselben gewiß zueilen, wenn sie nicht in der Folge von gewissenlosen Eltern davon zurückgehalten werden. Die Erfahrung hat es auch schon an so vielen Kindern bestätiget, daß die, welche diese Aufbewahrungs-

anstalt besuchten, fleißiger zur Schule kommen, und daß mit ihnen weit mehr anzufangen ist, als mit andern, die vorher in dieser Lage nicht waren.

5) Noch ein Vortheil dieser Anstalt ist der, daß manches Mädchen, als Wärterin hier zugezogen, nach seiner Confirmation als Kindermädchen bald in Dienst treten kann. Es wird dadurch die Mühe mancher Hausfrau erleichtert, die nicht ein in diesem Geschäft völlig ungewandtes Mädchen bekommt, dem sie alles erst sagen, und das sie selbst erst anleiten muß. Weil viele der Wärterinnen bald nach ihrer Confirmation in Dienst bey gute Herrschaften treten konnten; so hat dieses bey manchen Eltern von Mädchen in der Erwerbschule die Aeußerung des Wunsches hervorgebracht, daß ihre Töchter dazu gewählt werden mögten. Dieses Streben nach einem Geschäft, das ihnen belehrend und ehrenvoll ist, macht, daß sie desto mehr sich bemühen, ihre aufgetragene Pflichten treu zu erfüllen, und die Frequenz der Competentinnen erleichtert und begünstiget die Auswahl.

3.
Erwerbschule oder Freyschule.

Mit dieser Schule begann die ganze Verbesserung des Armenwesens. Mit der Jugend muß angefangen werden, wenn es besser werden soll. Es mußte vorgebeugt werden dem Müssiggang, dem daraus entstehenden Muthwillen und der schrecklich eingerissenen Betteley der Jugend, wenn man einigermaßen einen glücklichen Erfolg sich versprechen wollte. Es sollte in dieser Schule die Probe gemacht werden, ob man hoffen könne, daß man die Bedürftigen zur Arbeitsamkeit, zum eigenen Erwerb, zur Ordnung und Reinlichkeit führe. Es war ein schweres Beginnen. Man fieng mit einem sehr verwilderten jungen Häuflein an. Sie hatten Straßen und öffentliche Promenaden besetzt, um von den Vorübergehenden sich Gaben zu erbitten. Sie schlichen in den Häusern herum, um sich täglich einige Groschen zu erbetteln. Sie gaben sich Mühe, schmutzig und zerlumpt umherzugehen, um die Barmherzigkeit und Milde der Geber zu erwecken. Sie waren schon in allen Künsten des Lügens unterrichtet und geübt, um denselben Zweck zu erreichen.

An das Leib und Seel verderbende Gift des Brantweins wurden sie frühzeitig gewöhnt. Allerley Naschwerk von Kräugeln u. s. w. sich zu verschaffen, war ihre Freude, und darin setzten sie ihr Glück. Von den Eltern wurden sie dazu aufgemuntert, weil es diesen bequem war, Eßwaaren und Geld von ihren Kindern sich zutragen zu lassen. An das Besuchen der Schule wurde wenig gedacht. Dadurch würden sie nur an ihrer gewohnten Lebensweise gehindert seyn. In einer Stadt, wo mehrere gedrängt neben einander wohnen, nahm ein solches Uebel desto schneller zu. Das eine Kind zeigt seinen Gewinn dem andern, macht es mit den Künsten bekannt, die es angewendet, um sich denselben zu verschaffen. Nicht blos das Beyspiel reizt, sondern noch manche Ueberredungskünste wurden gebraucht, um immer mehr Theilnehmer an dieser Lebensweise zu bekommen. Im Anfang des Jahrs 1799 wurde der Plan entworfen, wie diesen Uebeln abgeholfen werden könne. Im Junius desselben Jahrs wurde der Anfang gemacht, den Plan zu realisiren, und im Herbst die Schule eingeweihet. Es gieng alles besser, als man hätte erwarten können. Es traf manches zusammen,

men, wodurch das Gelingen erleichtert wurde. Dahin gehört:

1) Schon ohngefähr 8 Jahre vorher waren die Lehrer der Bürgerschule gebeten, ohngefähr 30 bis 40 Kinder auszuwählen, die in einer Stunde täglich die Seminars-Schule besuchten. Es waren zwar bey Gründung des Seminars die Waysenkinder für diese Seminars-Schule bestimmt. Ihrer waren aber nicht genug. Die Seminaristen hatten bey weitem nicht hinreichende Uebung im Catechisiren bey denselben. Kinder der besten Häuser der Stadt, der ersten Bürger waren ausgewählt, um diese Schule zu besuchen. An ihre Stelle sollten nun alle diejenigen treten, für welche aus dem Armenfond das Schulgeld bezahlt wurde. Die auf dieses Geld schon berufenen Lehrer der Schule sollten dadurch nichts verlieren, sondern so lange sie leben, aus dem Armenfond das Schulgeld jährlich mit 28 Rthlr., welche Summe früherhin schon für die Armenkinder bestimmt war, bezahlt erhalten. Die Kinder sollten aber nicht einzelne Stunden herkommen, sondern eine eigene Schule mit den Waysenkindern bilden. Die Kinder armer Eltern fanden sich nun geehrt, daß sie die Stelle der reichen Bür-

ger-

gerkinder einnehmen sollten. Die Separation von den übrigen Schulkindern würde unter andern Umständen ihnen entehrend geschienen und übel auf sie gewirket haben.

2) Schon 18 Jahr vorher war von der damaligen Waysenhaus-Administration ein junger Mensch in das Westerburgsche gesandt, wo der eine Administrator des Waysenhauses zu Hause war, um im Strumpfstricken, Waschen, Walken derselben sich Kenntniß derselben und Fertigkeit zu erwerben. Seit mehrern Jahren waren die Waysenkinder mit Strumpfstricken beschäftiget worden. Es war also schon erste Einrichtung da, um den Kindern Erwerb zu verschaffen. Es brauchten keine weitläuftige vorläufige Maasregeln ergriffen zu werden, um Lehrer in Strumpfstricken zuzuziehen. Es konnte sogleich der Anfang gemacht werden.

3) Geschenke an Kleidungsstücken, die bey der ersten Prüfung im Herbst 1799 reichlich ausgetheilt wurden, und Weihnachtsgeschenke in eben dem Jahr an alle diejenigen, welche in dem Zeitraum gar nicht gebettelt und fleißig die Schule besucht hatten, bewirkten eine baldige erfreuliche Aenderung bey den Kindern. Um wöchentlich in frischen Anden-

denken die gefaßten Vorsätze zu erhalten, wurden an jedem Sonnabend Nummern ausgetheilt, die am Schluß jedes Quartals mit Gelde bezahlt wurden. Nr. 1. bekam dasjenige Kind, welches in der Woche gar nicht gefehlt, Nr. 2. dasjenige, welches 2, bis 3mahl gefehlt hatte. Dieses Reizmittel zum fleißigern Schulbesuch hat man bis jetzt hin bestehen lassen. Doch hat dieses, so wie manches andere Mittel, den Zweck noch nicht so vollständig erreichen können, als man wünschte. Manche Eltern sind zu gewissenlos in dieser so wichtigen Angelegenheit. Andere bringen die Entschuldigung vor, daß sie bey ihren oder der Geschwister Krankheiten im Haus bleiben, oder bey nothwendigen häuslichen Geschäften die Kinder nicht entbehren könnten. Sehr oft mag Wahrheit dabey zum Grunde liegen. Man will darum einmahl durch Verlegung der Unterrichtsstunden in frühere Tageszeit den Versuch machen, ob nicht auf diese Art der Wunsch wegen Schulfleiß vollig befriediget wird.

Die aus Waysenkindern und Armenkindern hiesiger Stadt bestehende Schule wurde den übrigen Elementarschulen völlig gleich eingerichtet. Der Lehrer der Waysenkinder wurde anfangs Hauptleh-

rer

rer derselben. Einige Stunden täglich dienten zu practischen Uebungen der Seminaristen, und einige Stunden waren zu Handarbeiten bestimmt. Seit 6 Jahren aber wird aller Unterricht allein von Seminaristen ertheilt. Zu den Arbeiten sind besondere Lehrerinnen. Wegen Todesfälle u. s. w. hat in dem Personale manche Aenderung statt finden müssen. Eine für das Gute warme, im Stricken geschickte Demoisel aus den höhern Ständen hat sich bereitwillig erklärt, diesen Unterricht zu leiten. Von manchen Seiten kann man sich davon den größesten Gewinn für die Anstalt versprechen.

Strumpfstricken und früherhin Spinnen des Wollgarns ist bis jetzt Hauptbeschäftigung in der Schule geblieben, weil damit die Kinder am meisten erwerben können. Eine eigene Lehrerin ist auch für das Nähen in der Mädchenclasse bestimmt. Will man nicht mit Gewalt dazu zwingen; so bleibt dieser Unterricht mehr unbenutzt, als er sollte. Das, was die Kinder davon abhält, ist theils dieses, daß sie mit dem Nähen nicht so viel Erwerb haben, als mit dem Stricken; theils aber fehlt es ihnen an Sachen zum Nähen. Die Eltern der Kinder haben freylich wenig sich von den Kindern

nähen

nähen zu lassen. Es sind der Näheschulen und der einzelnen Näherinnen sehr viele in der Stadt. Dieses macht, daß der Schule nicht viel linnenes Zeug zum Nähen anvertrauet wird. Alles dasjenige, was für die einzelnen Zweige der Pfleganstalt zu nähen ist, wird in der Schule genähet. Auch zu der Zeit häuft sich oft die Arbeit, wenn für das Contingent Hemde zu nähen sind. Wenn die Kinder confirmirt sind, die Schule verlassen und in Dienst treten wollen, so wird oft als Bedingung gefordert, daß sie einige Fertigkeit im Nähen haben müssen. Dann kommen die Eltern gemeiniglich mit der Bitte, daß ihre Töchter die Näheschule noch besuchen dürften. Es ist dieses sehr vielen erlaubt worden. Man hat eben diese häufigen Bitten benutzt, die Kinder zu erwecken, das Nähen während ihrem Schulbesuch zu erlernen. Man hat ihnen nemlich erklärt, eine solche Bitte könne in der Folge nicht erhört werden, wenn während des Schulbesuchs ein Mädchen noch gar keinen oder wenigen Theil am Unterricht im Nähen genommen habe. Ein wenig hat dieses geholfen, daß die Zahl der Näherinnen sich vermehret hat.

Es ist wohl als ein Mangel der Schule anzusehen, daß von Knaben und Mädchen nur gestrickt wird und kein Wechsel mit andern Arbeiten statt findet. Es mag vielleicht auch manchem auffallen, so viele Knaben mit Stricken beschäftiget zu sehen. Man hat seit Gründung der Schule mehrere Versuche gemacht, die Arten der Arbeiten zu vervielfältigen. Man hofte, daß Korbflechten, Verfertigen von Strohmatratzen, von geflochtenen Pantoffeln aus den Ecken von wollenem Zeug u. s. w. Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen hervorbringen würde. Zu Gartenarbeit werden sie angeleitet, wovon noch nachher. Es hatten aber alle diese Versuche keinen glücklichen Fortgang. Die Kinder beschäftigten sich ungern damit, weil es ihnen nicht den Erwerb gab, wie das Stricken. Dann traten noch einige andere Schwierigkeiten hinzu. Zum Korbflechten fehlte es an Weidenruthen, die in der Nähe der Stadt nicht zu haben sind. Wollte man die Kinder darnach ausschicken, so gab dieses nur Veranlassung zu manchen Unordnungen und vielen Muthwillen. Schickte man andere dazu aus; so mußte man diese so bezahlen, daß sie den größesten Vortheil davon hatten. Die Ecken von wollenen

Zeugen, die sogenannten Sülwende konnte man nicht in gehöriger Menge erhalten. Man forderte auch zu viel dafür. Besonders aber war dieses hinderlich, daß man keinen Absatz für alle diese Sachen finden konnte. In jeder andern Schule, in welcher man nicht vorzüglich darauf zu sehen gehabt hätte, den Kindern so viel Verdienst zu geben, als es nur irgend möglich ist, hätte man durchgreifen und darum manche Hindernisse beseitigen können. Bey dieser Schule aber, die ein Zweig der Armenverpflegung ist, mußte man auf den mehreren Erwerb sorgfältig Rücksicht nehmen, damit der kaum verschwundenen Betteley nicht wieder ein Pförtchen durch den Vorwand geöfnet werde, man habe jetzt keine Gelegenheit mehr, so viel zu verdienen, als sonst. Was indes bis jetzt nicht geschehen ist; kann in der Folge geschehen. Man ist gar nicht von dem Grundsatz abgegangen, eine Mannigfaltigkeit der Arbeiten zu befördern. Man wich nur der Nothwendigkeit. In der Folge kann unter günstigern Umständen das möglich werden, was bis jetzt unausführbar war. Beym Stricken hat man von Anfang an gesucht, so vielerley Sachen, als nur irgend möglich war, stricken zu lassen. So lange

eine Art von Strickerey etwas neues war, wurde die Arbeit sehr gesucht und man hatte vielen Absatz davon. Dieses war unter andern der Fall mit gestrickten Kinderjäckchen, mit gestrickten Frauenröcken, Mannscamisölern, Frauencamisölern, sogenannten Santés oder wollenen Gürteln. Wenn aber eine solche Arbeit erst allgemeiner wurde, und man in Privathäusern sich damit abgab, wurde auch des Absatzes weniger. Wegen des Absatzes der gewöhnlichen Sachen, der Mannsstrümpfe, Frauenstrümpfe, Kinderstrümpfe und Socken mußte man sich, ehe die Schule begann, Gewißheit zu verschaffen suchen. Der Herr Kaufmann Chr. Koch hieselbst hatte die Güte, diese Schule dadurch zu unterstützen, daß er diese Sachen zum Verkauf annahm. Ihm gebührt der innigste Dank, daß er dadurch zum Gelingen dieser Anstalt so vieles beytrug. Dabey erlaubte er es gern, daß aus der Pfleganstalt einzeln so viel verkauft wurde, als möglich war. Die Summe dessen, was man durch einzelnen Verkauf im Laufe des Jahrs los wurde, war so unbedeutend nicht. Durch öffentliche Blätter wurde auch bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche wollene oder leinene Strümpfe stricken

lassen wollten, für einen billigen Preis in der Schule sie verfertiget erhalten könnten. Dieses verschaffte auch viele Arbeit. Man hatte dabey weiter nichts zu thun, als nur nach dem Wunsch derer, die das Material anvertrauet, die Sachen schnell und gut verfertigen zu lassen. Da es unter öffentlicher Aufsicht geschah, war ein jeder sicher, daß von dem Material nicht das Geringste veruntreuet wurde. Könnte für eine Schule auf diese Art so viel herbeygeschafft werden, als die Kinder zu stricken vermögen; so wäre dieses die leichteste Art des Betriebes. Man hätte nur nöthig, das Geld einzucassiren und den Kindern zu berechnen. Bey der Organisation so vieler Industrieschulen auf dem Lande verminderte sich diese Art des Betriebs, weil an den meisten Orten sich jetzt so viele Menschen finden, die Fertigkeit im Stricken haben. Bey der Gründung der Schule war dieses nicht der Fall. Damals fand sich blos im Amte Schwalenberg eine Menge von Menschen, die auf den Kauf leinene Strümpfe strickten und damit hausirten. Bey dem Abschluß der Rechnungen von Anfang der Schule bis jetzt hin, hat man den erfreulichen Ueberblick, daß man bey Anschaffung des Materials und Ver-

arbeiten desselben nicht den geringsten Schaden gehabt hat. Zur Erhaltung der Ordnung und Bewirkung solcher Resultate ist manche Berechnung nöthig, worauf die allergrößeste Sorgfalt zu verwenden und wovon quartaliter die Rechnungen einzuliefern sind. 1) Eine Berechnung über die Wolle, wo sie angekauft ist, wie theuer? Wer sie gekammt hat? wie viel aus einem Centner Abfall? wer den Abfall gekratzt? wie viel als gar nicht zu benutzender Abfall geblieben? Die Preise der Wolle sind in der Zeit auch sehr verschieden gewesen. Im Jahr 1800 kaufte man 9 Pfund für 1 Rthlr., in andern Jahren konnte man nur 3 Pfund dafür erhalten. 2) Eine Berechnung der Spinnerey. Wer das Garn gesponnen? wie viele Stück aus gekammter, wie viele aus gekratzter Wolle? Wie viel 3, wie viel 4drähtiges Garn daraus geworden? 3) Ueber die Strickerey. Es hängt von der Aufseherin der Schule ab, was ein jedes Kind stricken soll. Sie richtet sich darin nach den schon erworbenen Fertigkeiten der Kinder, oder wie sie es für nöthig findet, einen Fortschritt in den Arbeiten der Kinder zu bewirken. Hörte man auf die Kinder allein; so würde eine Menge von Arbeiten nicht bereitet werden

kön-

können. Was als ein Vorzug in der Arbeit gilt, will ein jeder gern übernehmen. Jedem Kinde wird in seiner Gegenwart das Garn zugewogen. Bey der Ablieferung der Arbeit muß die Summe des zugewogenen Garns wieder darin enthalten seyn. Jedem Unterschleif und Betrügerey ist dadurch vorgebeuget worden. Einem jeden Kinde wird, so bald es in die Schule kommt, ein Büchlein gegeben. In dieses wird von dem Oeconom der Pfleganstalt, dem das Geschäft der Besorgung der Wolle, Darwägen des Garns u. s. w. obliegt, eingeschrieben, was ein Kind gestrickt, und wie viel es dafür erhält. Dieses Büchlein dient dem Kinde als Beleg seiner Forderung. Zur Ermunterung des Fleißes im Stricken wird das erste Paar gestrickte Strümpfe dem Kinde geschenkt. An jedem Sonnabend, wenn die Fleiß-Nummern ausgetheilt werden, zeigt das Kind, welches in der Woche eine Arbeit abgeliefert, sein Büchlein dem Inspector. Dieser trägt die Arbeit und den Verdienst in eine Liste ein. Am Ende des Quartals wird die Liste formirt und mit einem Bericht über das, was in dem Quartal Merkwürdiges in der Schule vorgefallen, der hohen Direction eingeschickt.

Am Schluß ist eine solche Liste beygefügt worden.

Man machte bald nach Gründung der Schule die traurige Erfahrung, daß die Kinder von ihrem Verdienst wenig Nutzen hatten. So bald am Schluß des Quartals die verdiente Summe ihnen ausbezahlt war, wurde dieses Geld oft gewissenlos von den Eltern vieler Kinder verschleudert. Dieses gab Veranlassung zu einer neuen Einrichtung, die bis jetzt vortheilhaft gewirkt hat. Man machte den Kindern bekannt, daß nur die Hälfte des Verdienstes am Ende des Quartals ihnen ausgezahlt werden sollte. Die andere Hälfte sollte ihnen aufgespart und zinslich belegt werden. Alle waren damit wohl zufrieden. Bey der hiesigen Leihbank können kleine Capitalien von 5 Rthlr. zu ohngefähr 3 p. C. belegt werden. Von einem Thaler eines solchen kleinen Capitals werden jährl. 1 Mgr. Zinsen bezahlt. Bey dieser wird das Aufgesparte zinslich belegt. Ehe diese Einrichtung der Leihbank getroffen war, beförderte die Commission der Fürstl. Leihcasse diesen guten Zweck dadurch, daß sie, welches sonst bey dieser nicht der Fall ist, sich gütig erbot, Capitalien von 6¼ Rthlr. für diese Schule an-

zu S. 70

le

ker	[K]indern [er]spart gr.	pf.	Wegen Schulfleiß Nr. 1	Nr. 2	Belohnung dafür rthlr.	gr.	pf.
4	31	3	8	5	—	2	5
2	33	—	6	6	—	2	3
3	1	3	7	4	—	2	2
1	30	—	5	8	—	2	3
2	14	2	—	—	4	15	4

r unten angeführte Summe

anzunehmen und mit 4 p. C. zu verzinsen. 57 Rthlr. ist bis jetzt noch die größeste Summe, die einem Kinde beym Verlassen der Schule von dem Aufgesparten ausbezahlt worden.

Diese Einrichtung wird den Kindern größerer Sporn zum Fleiß. Baares Geld bekommen sie doch am Ende jedes Quartals und bemerken mit Freuden, wie mit jedem Vierteljahr ihre aufgesparte Summe zunimmt. Wenn etwa an der Füllung von Thalern etwas mangelt, so bemühen sie sich, desto fleißiger zu seyn, um diese noch vor dem Schluß der Rechnungen voll zu erhalten. Sie lernen dadurch frühzeitig den Nutzen der Sparsamkeit. Endlich ein großer Gewinn dieser Einrichtung bestehet darin, daß am Schluß der Schulzeit die Kinder kleine Summen haben, die den Knaben dienen, ein Handwerk zu erlernen, und den Mädchen, sich gehörig zu equipiren, wenn sie bey Herrschaften in Dienst treten. Auf einen Schein der Herren Quartieraufseher wird dieses aufgesparte Geld ausbezahlt, damit man die Gewißheit habe, daß es zweckmäßig verwendet und nicht auf eine unnütze Weise von den Kindern oder ihren Eltern verschleudert werde.

Fremde, welche diese Anstalt besuchten, gaben ihren Beyfall dieser Einrichtung dadurch zu erkennen, daß sie ein Geschenk machten, womit den fleißigern Kindern die Summe von 5 Rthlrn. gefüllt wurde, um schneller zum Besitz einer kleinen Obligation zu gelangen.

Durch eine Handwalke werden alle gestrickte Sachen gewalkt. Die Kosten des Waschens und Walkens machen 4) eine besondere Rechnung aus.

Einkauf der Wolle und der Lohn für alle vorhin genannten Arbeiten bestimmen den Preis der Waare, die dauerhaft ist, wenn sie gleich beym Mangel einer Fabrikmäßigen Appretur nicht das Ansehen hat, was sie haben sollte. Man bemühet sich, auch darin es immer weiter zu bringen und mehrere Vollkommenheit zu erreichen.

Alle Kinder werden in diese Schule aufgenommen, welche das Zeugniß beybringen, daß ihre Eltern das Schulgeld in der Bürgerschule nicht zu bezahlen im Stande sind. Alle Soldaten-Kinder werden aufgenommen, wenn die Eltern es wünschen, gesetzt auch, wenn sie das Schulgeld in der Bürgerschule bezahlen könnten. Eben dieses ist der

Fall mit den Kindern der Livreebedienten und Calfactoren am Hof und auf der Burg. Der 2te Prediger der reformirten Gemeinde muß indes auch diesen allen erst einen Schein ertheilen, damit man gewiß ist, daß sie vom siebten Jahr an die Schule besuchen. Bey Gründung der Schule belief sich die Zahl der Kinder ohne die Waysenkinder auf 48. Jetzt ist sie bis auf 112 ohne die Waysenkinder gestiegen.

Lesen, Schreiben, Rechnen, Unterricht in der Religion, Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen verbunden mit Verstandes-Uebungen sind die Hauptgegenstände des Unterrichts. Die Lehrmittel werden von der Schule angeschafft, und theils den Kindern geschenkt, theils in der Schule aufbewahrt und in den Unterrichtsstunden den Kindern übergeben. Geschenkt werden Ewalds Lesebuch und der Leitfaden zum christl. Religionsunterricht. In der Schule werden aufbewahrt Wilmsens Kinderfreund, Schiefertafeln zum Rechnen u. s. w. Bey diesem so wichtigen Gegenstand der Schule, dem Unterricht, verweile ich nicht weiter, weil in des Hrn. Generalsuperintendenten Weerths historischen Bericht über die Elementarschulen des Fürstenthums Lippe dieses alles genau dargestellt worden ist. Man sollte

 fürch-

fürchten, eine Seminars-Schule litte, sowohl was Unterricht als Disciplin betrift, da die Kinder als Mittel zum Zweck der practischen Bildung der Seminaristen in allen Gegenständen des Unterrichts benutzt werden. Man sollte fürchten, diese Kinder entbehrten des Glücks, eines Attachements an ihre Lehrer, welches in andern Schulen in so reichem Maas den Kindern zu Theil wird, in welchen sie einem Lehrer anvertraut worden, da hingegen hier alle halbe Jahr ihre Lehrer wechseln. Da indes die Lehrer der Seminaristen theils selbst den Schülern der Erwerbschule Unterricht ertheilen, theils dem Unterricht der Seminaristen beywohnen, um ihn zu leiten; so wird dadurch vieles ersetzt. Sie vertreten die Stelle der Hauptlehrer dieser Jugend. Sie können schnell entweder bey der unmittelbaren Aufsicht oder wenigstens Nähe bey dem Unterricht der Seminaristen eingreifen, wenn in Rücksicht der Disciplin oder des Unterrichts etwas zu ändern ist.

Die Schule entbehrt bis jetzt eines eigenen Fonds. Sie bestehet allein durch die Gnade der hohen Stifterin derselben, der regierenden Fürstin. 100 Rthlr. in Golde empfängt sie jährlich von der-

selben.

selben. Die Hauptausgaben sind: der Gehalt des Oeconomen Menke und der Lehrerinnen, die Anschaffung der Lehrmittel und die Belohnung der Kinder wegen ihres Schulfleißes für die empfangenen Nr. 1 und 2. und für die geschenkten Strümpfe als erstes Fabricat. Alle andere Ausgaben für Wolle rc. wurden für jetzt durch den Verkauf der Waare gedeckt.

Um die Wirkungen dieser Schule beurtheilen zu können, muß man das ehemals und jetzt in Rücksicht dieser sonst so verlassenen Wesen sich nur vergegenwärtigen. Bey einer solchen Betrachtung sind es folgende Vortheile, auf welche man geleitet wird: 1) Eine Jugend, die, wie es hier bey den armen Eltern der Fall ist, keiner sorgfältigen häuslichen Erziehung genießt, wird durch Muthwillen mancher Art angetrieben, nur im Zerstören Freude zu finden. Bald war es Wald-, bald Garten-, bald Feldfrevel, worüber man Klagen hörte. Bald waren es muthwillige Streiche, die auf den Straßen ausgeübt wurden, manche Fensterscheibe, die zerbrochen wurde, weil es an nützlicher Anwendung der Thätigkeit mangelte. Es bedarf keines Aufzählens einzelner Beyspiele. Wo wäre eine

Stadt

Stadt oder Städtchen, in welcher man nicht Gelegenheit fände, zu jeder Zeit mehrere aufzufinden, wenn die Jugend unthätig umherläuft? Wenn zwar durch Erwerbschulen das Uebel nicht ganz gehoben wird, hin und wieder immer ein Kind bleibt, welches durch seinen Muthwillen sich hinreißen läßt, zu zerstören, statt aufzubauen; so ist es nach eines jeden Erfahrung doch unleugbar, daß dessen jetzt hier weit weniger ist. Und nicht gering ist auf der andern Seite die Summe dessen, was durch diese Kinder Gutes und Nützliches ist bewirkt worden, da ihnen Anleitung dazu gegeben und Gelegenheit verschafft worden. Sie haben durch das, was sie an Strickarbeiten lieferten, nicht wenig zum allgemeinen Besten beygetragen. Es war also auch positiver, nicht blos negativer Vortheil. Um eine allgemeine Uebersicht davon zu liefern, führe ich das auf, was in den einzelnen Jahren gearbeitet worden. Ich bemerke nur die ganze Summe, ohne die genauere Bestimmungen hinzuzufügen, ob es Mannsstrümpfe, Frauenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Handschuh, Socken, Frauencamisöler, Mannscamisöler, Gürtel u. s. w. gewesen.

Im

Im Jahr		wurden	gestrickt					
Im Jahr	1799	wurden	gestrickt	187	St.	gesponnen	550	Bind.
	1800	—	—	717	—	—	1902	—
	1801	—	—	631	—	—	1170	—
	1802	—	—	560	—	—	1346	—
	1803	—	—	484	—	—	1108	—
	1804	—	—	487	—	—	534	—
	1805	—	—	432	—	—	712	—
	1806	—	—	480	—	—	2790	—
	1807	—	—	412	—	—	2450	—
	1808	—	—	630	—	—	2217	—
	1809	—	—	758	—	gezwirnt	3996	—
	1810	—	—	794	—	—	2970	—
	1811	—	—	1102	—	—	5371	—
	1812	—	—	1141	—	—	9978	—

überhaupt also 8814 St. gesp. u. gezw. 37094 Bind.

Es wurden genähet 2515 St. Hembe, Mützen, Schürzen, Taschen, Laken, Tücher u. s. w.

Welch ein erfreulicher Anblick! Diese ganze Summe zur Beförderung des allgemeinen Besten würde unterblieben seyn, wenn man sich nicht liebend dieser Kinder angenommen hätte.

2) Es verschwand nach und nach das schreckliche Uebel der Betteley. Die Kinder erwarben sich durch eigenen Verdienst mehr, als sie ehemals durch Betteln hatten zusammen bringen können. Sie gewannen Freude an eigenem Erwerb. Das erworbene Geld hatte für sie einen größern Werth, als die durch Betteley so leicht erworbenen Groschen. So bald dieser gute Geist erst in einigen lebte und webte, theilte er sich bald mehreren mit. Was sonst das Gewöhnliche war bey diesen Kindern, sich vor den Häusern bettelnd sehen zu lassen, gehört doch jetzt zu den Seltenheiten. Dreist und frech wandelten sie zu diesem verderblichen Geschäft sonst umher; jetzt schleicht ein Kind beschämt in ein Haus, wenn es dazu verleitet worden. Policeyliche Maasregeln hemmen auch schnell ein solches Unternehmen, wenn es gewagt wird. Rechnet man den Verdienst der Kinder in den verflossenen Jahren zusammen, wie bedeutend erscheint da die Summe, wodurch sie ihre

Eltern

Eltern unterstützen konnten, oder welche sie selbst in den Stand setzte, manches nöthige Kleidungsstück sich anschaffen zu können. Was man anfangs kaum ahnden, vielweniger erwarten konnte, daß die Summe so bedeutend ausfallen würde; das ist wirklich geschehen zur großen Freude aller derer, die lebhaften Antheil an dem Guten nehmen. Wie sehr haben die Kinder durch die erlangte Fertigkeit im Nähen und Stricken auch ihren Eltern noch nützen können. Dieses ist in ihrem Verdienst nicht mit aufgeführt worden. Es wurde von den Kindern an baarem Gelde verdient

im Jahr	1799	—	29 rthl.	1 gr.	3 pf.
	1800	—	116 —	30 —	3 —
	1801	—	139 —	2 —	3 —
	1802	—	127 —	14 —	1 —
	1803	—	100 —	14 —	3 —
	1804	—	90 —	34 —	5 —
	1805	—	97 —	24 —	3 —
	1806	—	98 —	20 —	5 —
	1807	—	102 —	13 —	3 —
	1808	—	118 —	5 —	, —
	1809	—	156 —	28 —	5 —
	1810	—	144 —	2 —	, —
	1811	—	175 —	5 —	3 —
	1812	—	191 —	7 —	5 —

überhaupt 1667 rthl. 26 Mgr.

In

In dieser an sich schon bedeutenden Summe ist dasjenige nicht begriffen, was den Kindern zur Belohnung des Schulfleißes oder am Weihnachts- und Neujahrsfest geschenkt wurde.

3) Mehr als der pecuniäre Vortheil ist der moralische Gewinn. Die meisten Verirrungen des Herzens und Wandels fließen aus Verirrungen des Verstandes. Roheit hat so manches Schlechte im Betragen zur Folge. Durch sorgfältigen Unterricht sucht man den Verstand zu erleuchten, das Herz für das Gute zu erwärmen. Jedes Kind fühlet sich mehr beobachtet. Mit der großen Zahl der Schüler in der Bürgerschule vereiniget, konnte diese Achtsamkeit auf sie nicht verwendet, ihr Betragen nicht so beobachtet werden. Und diese fortdauernde Beobachtung wirket doch außerordentlich viel. Der Gedanke, man erfährt es, was du thust, ist bey diesen Kindern ein großes Abhaltungsmittel vom Unrechtthun. Man erfreuet sich bey einzelnen Kindern mancher schönen Frucht des bessern Sinns. Außer dem, was ich vorhin schon von der Gewöhnung zur Sparsamkeit der Kinder sagte, kann man bey den meisten Kindern, wie das Verzeichniß ihrer

Arbeiten beweiset, als die Wirkung eines bessern Sinnes aufstellen, Fleiß und Arbeitsamkeit. Siehet man Kinder einzeln oder in Gesellschaft vor den Häusern ihrer Eltern sitzen, so erblickt man sie mit dem Strickzeug in der Hand. Zugenommene Reinlichkeit ist ebenfalls ein auffallender Gewinn. Vieles trägt dazu bey das freundliche stets reinlich erhaltene Locale ihrer Schulzimmer in der Pflegанstalt. Vieles thut auch dazu dieses, daß die Kinder durch ihren Verdienst in den Stand gesetzt sind, sich manches nöthige Kleidungsstück anschaffen zu können; vieles, auch die Geschenke an Kleidungsstücken, welche den fleißigsten und sittlichsten Kindern bey der jährlichen öffentlichen Prüfung ertheilt werden.

Diese Prüfung wurde anfangs im September oder October vorgenommen. Seit 1804 am 27 Julius. Es wurde bey der öffentlichen Prüfung nach der Schlußrede folgendes bekannt gemacht:

In Zukunft wird die Prüfung immer, wenn es nicht Sonnabend oder Sonntag ist, am 27 Julius Statt haben. Dankbar feyern wir dadurch

den Tag, an welchem der Vollendete *) für diese Erde geboren ward, den wir sonst hier hörten, und den heute manches Herz aufs neue vermißt; der durch sein Wirken für die Pfleganstalt im Allgemeinen, für die Erwerbschule insbesondere sich dieses fortdaurende Denkmahl stiftete. Erfreuen und nützen war sein Bemühen, und so feyern wir sein Geburtsfest für die Erde. Wer von uns wünscht nicht, daß einst auch ihm mit Recht ähnliche Erinnerung gebühre. Wer sieht nicht gerührt und erwärmt empor in jene Höhen.

Hinauf, hinauf in jene Welten
　Entfliehe oft der ernste Blick,
Dort wird kein Schein, nur Wahrheit gelten,
　Dort blühet ächter Tugend Glück.
Dort heiligt in der Zukunft Land
　Verewgung jedes edle Band.

Hinauf, hinauf, wann Thränen fließen,
　Wann Weh sich in den Busen senkt,

Was

*) Der Generalsuperintendent L. F. A. v. Cölln, der am 18 Febr. 1804 seine irdische Laufbahn vollendete.

Was kann es inniger versüßen,
Als wenn man ewge Wonne denkt.
In jenen hehren Wunderhöhn,
Wo wir in Gott nur Liebe sehn.

Hinauf, hinauf, wann zu den Thaten
Des Edelmuthes und der Pflicht,
Zu jenen wahren Himmelssaaten,
Es uns an Treu und Muth gebricht.
O! jede Tugend wird belebt,
Wenn unser Blick zu Gott sich hebt *).

Es ist bis jetzt geglückt, durch die Feyerlichkeit dieses Tages allgemeines Interesse für diese Sache der Bildung armer Kinder bey den Einwohnern zu erhalten, die jährlich zahlreich sich bey derselben einfinden. Zugleich ist die öffentliche Prüfung der Seminaristen damit verbunden. Diese führt manche Prediger und Schullehrer des Landes hierher. Die Prüfung der Seminaristen beginnt am Morgen um 7, und dauert bis 10 Uhr, wenn nicht eine Ordnung der Seminaristen den Cursus

*) Von der Regentin Paulina.

vollendet, denn alsdann dauert die Prüfung 2 Tage. Von 10 bis 12 Uhr legen die Seminaristen bey Prüfung der Kinder der Erwerbschule Proben ihrer erlangten Fertigkeit im Unterricht ab. Die Feyerlichkeit um 10 Uhr wird mit einem Chor der Singschule unter Instrumentalbegleitung eröfnet. Der Generalsuperintendent hält eine Rede. Nach derselben wird wieder ein Chor abgesungen. Die Gegenstände des Unterrichts folgen in einer schicklichen Ordnung auf einander. Zwischendurch werden von den Kindern einige Lieder von Krummacher u. s. w. gesungen. Nach Beendigung der Prüfung wird von dem Inspector Rechenschaft von dem abgelegt, was in dem verflossenen Jahr in der Pfleganstalt gearbeitet ist. Die gnädigst bestimmten Prämien werden ausgetheilt. Die Absingung eines Chors macht den Beschluß. Proben von allerley Arten der Arbeiten der Kinder, so wie ihre Schreibbücher u. s. w. sind auf 2 Tischen vorgelegt. Alle Individuen der Pfleganstalt werden in den verschiedenen Zimmern, die den einzelnen Zweigen der Anstalt angewiesen sind, gespeiset. Es ist in jedem Jahr ein Fest wie das der Weihe. Des Nachmittags gehen die Kinder mit Begleitung der Musik

nach

nach einem freyen geräumigen Platz in dem nahen Buchenwald. Durch Speis und Trank werden sie hier erquickt. Unter den Augen ihrer Regentin und so vieler Bewohner der Stadt ergötzen sie sich Stundenlang durch unschuldige Spiele, die von den Seminaristen geleitet werden. Froh und heiter kehren sie unter Aufsicht ihrer Lehrer bey einbrechender Nacht in die Stadt zurück. Es ist das Ganze ein Volksfest, so schön und gut, wie man es nur immer wünschen mag. Es verläßt dasselbe gewiß kein Fühlender, ohne lebendig den Gedanken bey sich erweckt zu haben: auch der Aermste ist mein Bruder, und — ihm Freude bereitet, ihn zur Sittlichkeit geleitet zu haben, das seligste Vergnügen, dessen man theilhaftig werden kann. Es ist dieses Fest äußerst wichtig zur moralischen, wenigstens legalen Bildung der Kinder. Darum führte ich es gerade hier an. Wer sich im Lauf des Jahrs schlecht aufgeführt, hat daran keinen Theil. Davon aber ausgeschlossen werden, ist ihnen ein furchtbarer Gedanke, der manchen von schlechter Aufführung zurück hält.

4) Zu einer bessern Organisation einer Elementarschule wurde hier im Lande durch diese

Erwerbschule das erste Beyspiel gegeben. Im Hannöverschen und Braunschweigischen kannte man dieses Mittel schon etwas länger, nachdem durch die kleine Schrift des Schulraths Campe dazu Erweckung und Aufforderung gegeben war. Es sind gewöhnlich 3 Stunden Morgens und 2 Stunden Nachmittags in den Schulen zum Unterricht bestimmt. Die Kinder konnten ohnmöglich so lange ruhig seyn und Aufmerksamkeit auf den Unterricht verwenden. Wechselt der Unterricht mit den Arbeitsstunden; so kommen sie mit neuem Eifer und neuer Aufmerksamkeit zum Unterricht. Wenigere Stunden, demselben gewidmet, führen weiter, als sonst viele, in welchen Aufmerksamkeit und Lebendigkeit des Geistes mangelt. Schuldisciplin und Fortschritt in Erkenntniß wird durch eine solche Einrichtung ungemein befördert.

Endlich 5) wenn auch nur bis jetzt Beschäftigung mit Stricken Statt fand; so wurde doch auch dadurch Mädchen und Knaben eine Fähigkeit und Fertigkeit verschafft, die ihnen in der Folgezeit ihres Lebens sehr nützlich wird. Wie sehr dieses bey Mädchen der Fall ist, wenn sie in Dienst treten, oder einst Hausmütter werden, bedarf keiner Erwäh-

wähnung. Aber auch von verschiedenen Knaben hat man die dankbare Aeußerung vernommen, daß sie, nachdem sie die Schule verlassen, dadurch in den Stand gesetzt worden seyen, manche müssige Stunde nützlich auszufüllen und sich die Langeweile zu vertreiben. Als Handwerksburschen, als Soldaten oder Tagelöhner, — ihre verschiedene künftige nächste Bestimmung — bleiben so manche Stunden übrig, die nicht ihren bestimmten Geschäften gewidmet sind. Sie haben in denselben sich nicht blos eine reinliche Fußbedeckung verschafft, sondern sind auch im Stande gewesen, sich etwas baares Geld verdienen zu können. So wahr bleibt es: Jedes Handwerk, jede nützliche Fertigkeit hat einen güldenen Boden.

4.

Freywilliges Arbeitshaus.

Was durch die Erwerbschule für die Kinder bewirkt wird, soll das freywillige Arbeitshaus den erwachsenen Armen leisten.

Im Herbst des Jahrs 1800 begann die Versuchs-Anstalt auf dem hiesigen Rathhause. Es erhoben sich zwar zuerst bey den aufzunehmenden Mitgliedern manche Schwierigkeiten dagegen. Es war manchen gar nicht recht, daß sie das baare Geld, welches sie bis dahin empfangen, nicht mehr bekommen sollten. Andere fürchteten, es werde für die Arbeit das Geld nicht richtig ihnen bezahlt werden. Sie standen in dem Wahn, in dem Spinnhause, wie sie es nannten, würden sie arbeiten müssen, ohne etwas dafür zu bekommen. Man werde für Brod und Suppe, die sie empfangen sollten, von ihrem Lohn abziehen. Andern war es gar zu ungelegen, den ganzen Tag über beobachtet zu seyn, und nicht mehr der gewohnten Lebensweise folgen zu können. Dahin gehört denn auch, welches manche als Hinderniß anführten, daß sie an jedem Morgen sich ordentlich anziehen müßten, um über die Straße nach der Anstalt zu gehen. Es fehle ihnen an Kleidungsstücken. Mit allen diesen Einwendungen hoffte man eine Aenderung in den ihnen bekannt gewordenen für die Zukunft getroffenen Maasregeln zu bewirken. So bald aber von den Quartieraufsehern den Arbeitsfähigen Armen bestimmt

stimmt erklärt wurde, daß von jetzt an ihre Geldunterstützung aufhöre; so fanden sie sich nach und nach ein. Sie wurden mit vieler Liebe behandelt. Das Essen schmeckte ihnen. Die gemeinschaftliche Arbeit gefiel. Der Arbeitslohn wurde so hoch angesetzt, als nur irgend in der Stadt dafür bezahlt wurde; nemlich für 1 Stück Flachsgarn über den großen Haspel zu 20 Bind 2 Mgr., für 1 Stück Heeden, oder Werggarn zu 20 Bind 3 Mgr., für 1 Stück Wollgarn zu 20 Gebind 2 Mgr. An jedem Sonnabend Abend wurde das verdiente Geld richtig ausbezahlt. Man wählte mit Fleiß diesen gewöhnlichen Arbeitslohn, um die Leute zu gewinnen. Man hat ihn auch bis jetzt gelassen, wenn gleich bey den niedrig stehenden Garnpreisen das Institut etwas weniges dabey verliert. Es ist ja auch Unterstützung dieser Armen. Wenn man nicht alle Gaben an Brod, Suppe, Licht, Wärme den Armen schenken kann, sondern zur Bezahlung desselben einen Abzug von ihrem Arbeitslohn machen will, so wird es selten glücken. So mancher Anfang wurde von dieser Seite an manchen Orten, die ich kenne, gemacht, und man mußte es wieder aufgeben. Die Menschen sehen sich dann nicht

 als

als Zweck, sondern als Mittel an, dem Institut etwas zu verdienen. Die Paar Groschen, welche ihnen wöchentlich abgezogen werden, schlagen sie bey dem Mangel ihrer Rechenkunst ungemein hoch an. Sie denken, Wunder! welch Essen dafür ihnen müsse geliefert werden. Sind darum so oft unzufrieden mit demselben. So oft sie wegbleiben können, bleiben sie weg. Sie arbeiten wenig und schlecht, um nicht nach ihrem Wahn dem Institut zu vielen Vortheil zu verschaffen. Es wurden von der hohen Stifterin den Besuchern der Anstalt Kleidungsstücke geschenkt. Durch alles dieses wurde der Zweck völlig erreicht, den Armen die Anstalt lieb und wehrt zu machen. Selbst viele, die sich dagegen erklärt hatten, kamen nun zu den Quartieraufsehern, und baten um Aufnahme, die ihnen auch wurde. Man war anfangs willens, beym Anfang des Frühlings 1801 diese Versuchs-Anstalt eingehen zu lassen. Alle baten aber anhaltend und dringend, daß sie fortdauern möge, weil diese Art von Verpflegung ihnen so wohl gefiel. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Sie dauerte in den ersten Sommermonaten in dem bisherigen Locale auf dem Rathhause fort. Am 31 August

1801

1801 wurde das neue Locale in der Pflegeanstalt von ihnen bezogen.

Es sind 2 neben einander liegende Zimmer in der ersten Etage zu ihrer Aufnahme bestimmt. Das größere ist für die Frauenspersonen, das kleinere daneben liegende für die Männer, wovon nicht so viele, wie Frauen, die Anstalt besuchen. Der Grund davon liegt in der Art ihrer Beschäftigung. Sie können viel leichter bis an ihr Ende hin ihr Brod verdienen, als es den Frauen möglich ist. Um durch eine reinliche Umgebung auf diese Menschen zu wirken, werden jährlich die Zimmer frisch gemahlt. Jeden Morgen finden sie sie gelüftet und gereiniget, auch den Vorplatz und die Treppe ganz rein gekehrt. Jedes Individuum hat einen bestimmten Platz, geräumig genug, um die vorzunehmende Arbeit verrichten zu können. Beym Eintritt weiß jeder sogleich den angewiesenen Platz zu finden. Alle Irrungen wegen der Plätze fallen daher ganz weg. Auch dieses schöne Locale trug dazu bey, daß alle Vorurtheile und Einwendungen gegen diese Einrichtung so verschwunden sind, daß man von Seiten der Quartieraufseher nicht mehr nöthig hat, zum Besuch der Anstalt zu ermuntern.

Meh-

Mehrere wünschen es von selbst und bitten dringend darum.

So bald die Gründe des Gesuchs um Aufnahme von den Quartieraufsehern als richtig befunden, deshalb unterthänigster Bericht an die hohe Direction erstattet und die Aufnahme genehmiget worden ist, nehmen die Aufgenommenen sogleich an den Wohlthaten Theil.

Sommers Morgens um 6, Winters um 7 ist das Zimmer geöfnet, und Abends bis 10 Uhr kann man daselbst verweilen. Wer 3 Stunden Morgens arbeitend da gewesen, bekommt des Mittags Rumfordsche Suppe. Wer 3 Stunden Nachmittags sich arbeitend dort aufgehalten, bekommt des Abends $1\frac{1}{2}$ Pfund Brod. Im Winter ist das Zimmer erwärmt und gehörig erleuchtet. Die Verbesserung jedes Schadens an den Spinnrädern stehet die Anstalt, so wie sie auch die Räder selbst hergiebt, wenn Jemand beym Eintritt in dieselbe kein Rad besitzt. Den Kindern werden Plätze an der Seite ihrer Eltern eingeräumt. Sie können daselbst ihre Strickarbeiten verrichten, und bekommen des Mittags ebenfalls Suppe.

Der

Der Aufseher bemerkt genau, ob alle die bestimmte Zeit Morgens und Nachmittags gegenwärtig gewesen. Wenn diese Bedingung erfüllt ist, können sie ihr Haus besuchen, oder sonst aus der Anstalt gehen, wann sie wollen. Selten thun sie es, weil die Liebe zum Arbeitslohn sie dort so lange hält, als es ihnen nur möglich ist.

Es stehet jedem frey, eigene Arbeit mitzubringen, oder wenn ihnen von irgend Jemand Arbeit anvertrauet ist, diese hier zu verrichten. In der wöchentlichen Liste wird die Summe solcher Arbeit auch bemerkt, um zu wissen, was jeder verdient hat.

Das Institut muß aber eine hinlängliche Quantität von Material an Flachs, Werg oder Heede und Wolle anschaffen, damit alle, die selbst keine Arbeit mitbringen, hier Material zur Arbeit finden, so viel sie nur täglich davon verarbeiten können.

Eine große Erleichterung in Rücksicht der Anschaffung dieses Magazins ist dadurch geworden, daß viele Bewohner des Landes bald nach der Gründung des freywilligen Arbeitshauses demselben das Zutrauen schenkten, Material an Wolle, Flachs u. s. w.

anzu-

anzuvertrauen, und hier verspinnen zu lassen. Da die Arbeit stets unter Aufsicht geschiehet, alles Material zugewogen, das Gespinst zurückgewogen wird, auch sonst keine Veruntreuung Statt finden kann; so läßt man lieber in einer solchen öffentlichen Anstalt spinnen, als daß man das Material Privatpersonen anvertraue, welche oft davon etwas veruntreuen. Um dieses Vertrauen immer mehr zu verdienen, ist es nothwendig, die aufgetragene Arbeit so geschwind als möglich verfertigen zu lassen, und sie solchen Spinnerinnen zu geben, welche ein Gespinst von der Qualität zu liefern im Stande sind, als man wünscht. Es hat Jahre gegeben, in welchen man wenig selbst angeschafftes Material verbrauchte. Es muß ein Magazin aber immer da seyn, damit bey eintretendem Mangel an fremdem Material es nie fehle, den Armen Arbeit zu geben.

Am Schluß einer jeden Woche wird von dem Aufseher des Arbeitshauses eine Liste formirt. Ein Schema davon ist am Schluß dieses historischen Berichts ebenfalls beygefügt worden. Diese Liste bestimmt, wer des Morgens, wer des Nachmittags die vorschriftsmäßige Zeit gegenwärtig gewesen.

zu S. 94

Bemerkungen	Fremdverdient			Zuschuß		
	St.	gr.	pf.	rthlr.	gr.	pf.
ng gewaschen						
— —	1	1	2			
— —	—	—	—	—	2	½
1½ ℔	—	—	—	—	16	4
— —	17	24	—	3	15	
r Suppe						
				3	31	4

willigen Arbeitshaus arbeiten und

Die erste Bemerkung zeigt zugleich die Anzahl der Portionen Suppe, welche ausgetheilt worden, die letzte der Brodte zu $1\frac{1}{2}$ Pfund, welche am Abend gereicht werden. Es ist darin bestimmt, an welchem Tage und wie viel Material jedem Arbeitenden gegeben; ob es aus dem eigenen Magazin oder fremdes gewesen; wie viel Stück Garn daraus gesponnen, und wie viel damit verdient worden sind. Alten und schwächlichen Personen wird Zuschuß zum Arbeitslohn gegeben, und auch dieses in einer eigenen Columne bestimmt.

Die Anzahl der Besucher belief sich anfangs auf 13, jetzt auf 39. Die wöchentliche Einreichung dieser Tabellen, mit einem Bericht begleitet über das, was in der Woche vorgefallen, bestimmt der hohen Direction auf das genaueste, wie viel jeder Aufgenommene für seine Arbeit am Schluß einer Woche ausbezahlt erhalten hat, nachdem alle Lebensbedürfnisse ihm überdas gereicht worden sind. Sollten Wünsche und Bitten den Quartieraufsehern von diesen Individuen noch vorgetragen werden, um Unterstützung zu erhalten — denn der schlechte Arme ist oft unverschämt — so läßt sich darnach bestimmen, in wie fern sie gerecht und erhörbar sind, oder nicht.

Außer-

Außerdem erhalten alle Aufgenommene im Winter noch ein Geschenk an Kleidungsstücken, bald eine völlige wollene Kleidung, bald Hemde, bald Schuhe, bald Strümpfe, bald Mützen und Tücher. Bey eingetretener herber Kälte und tief gefallenem Schnee wird auch Holz ihnen geschenkt. In jedem Herbst wird darum ein kleines Holzmagazin in der Pfleganstalt angeschafft, aus welchem dieses Bedürfniß befriediget wird. Das Holz ist gesäget und in kleine Stücken gehauen. So ganz trocken geworden, nützt es den Armen desto mehr. Es wird nach dem Grad der Kälte bestimmt, ob eine ganze oder halbe Portion gereicht werden soll. Eine ganze Portion ist der 18te Theil einer Klafter Holz, und diese enthält 6 Fuß Cubik. Wenn eine Austheilung des Holzes Statt findet, so bekommen alle Besucher des freywilligen Arbeitshauses etwas. Auch Kranken oder andern Hülfsbedürftigen in der Stadt wird auf eine von den Herren Quartieraufsehern ausgestellte Assignation Holz aus diesem Magazin geschenkt. Vieles, doch bey weitem nicht alles, trägt zu diesen Geschenken ein Legat bey, welches von einem vor kurzem verstorbenen Wohlthäter der Armen, Herrn Obristen von Schröderß,

den

den Stadt-Armen vermacht ist. Es sind die Zinsen von einem Capital zu 1000 Rthlr. in Golde zu 4 p. C. Die von ihm zu Executoren des Testaments ernannte Herren haben der Regentin, als hohen Directorin des Armenwesens, diese Summe jährlich zur Verwendung bisher übergeben. Die Hälfte der Zinsen von einem Capital zu 1000 Rthlr. zu 5 p. C., welche der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verstorbene Kammerrath Bothe den Armen vermacht hat, werden auch zur Austheilung von Holz verwendet. Der zweyte Prediger der reformirten Kirche theilt darüber Assignationen an die Armen auf das Fürstl. Holzmagazin auf dem Jägerhofe aus, woselbst in den vorhin bestimmten Portionen Holz verkauft wird. Ehemals wurde dieses Geld auch baar unter die Armen vertheilt. Nach dem vorhin aufgestellten Grundsatz der Armen-Administration ist die baare Geldaustheilung in diese Holzvertheilung umgeändert, welche den Armen wahren und bleibendem Nutzen bringt.

In dem ersten Jahr nach Gründung des freywilligen Arbeitshauses entstanden oft Unannehmlichkeiten in Rücksicht der Wohnungen für die in das Arbeitshaus aufgenommenen Subjecte. Sie

 hatten

Bayerische Staatsbibliothek München

hatten die Miethe nicht bezahlt, und sollten darum aus derselben herausgeworfen werden. Es fand sich bald, daß es nicht böser Wille der Debenten war. Es lag nur daran, daß sie nicht rechnen konnten, wie viel sie wöchentlich aufsparen mußten, um nach Verlauf eines Quartals diese Miethe zu bezahlen. Man übernahm darum von Seiten der Anstalt die Curatel über diese Leute. Jeder Aufgenommene miethet sich, wie bisher, nach seinem Gutdünken ein Wohnzimmer in der Stadt. Er zeigt an, wie viel er eins geworden ist, Miethzins zu bezahlen. Der Hausbesitzer wendet sich ebenfalls an die Anstalt, und läßt sich Gewißheit geben, daß sie sorgen wolle, daß die Miethe bezahlt werde. Alles dieses wird für jedes Quartal in eine Tabelle eingetragen. Es wird jedem bestimmt, wie viel Groschen er jeden Sonnabend bey Auszahlung des Geldes stehen lassen muß. 4 bis 6 Rthlr. kostet hier gewöhnlich ein solches gemiethetes Zimmer. Die aufzusparenden 3 oder 4½ Mgr. können viele noch über ihren gewöhnlichen Arbeitslohn verdienen. In ihrer Gegenwart wird dieses Aufgesparte jeden Sonnabend angeschrieben, und in eine Casse niedergelegt. Die Freude ist bey ihnen außerordentlich

dentlich

Bayerische Staatsbibliothek München

dentlich groß, wenn ihre Miethe berichtiget ist, ohne daß sie selbst einen großen Defect in ihrer Einnahme gefühlt haben. Alle Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten in Rücksicht der Wohnung haben seit dieser Einrichtung aufgehöret. Ist Jemand in einer Woche nachlässig im Bezahlen; so wird er sogleich daran erinnert, in der folgenden Woche das Doppelte zu bezahlen, wenn nicht am Schluß des Quartals ein Defect bey der Bezahlung der Miethe sich finden soll. Treten Umstände ein, die es ohnmöglich machen, den kleinen wöchentlichen terminlichen Abtrag zu leisten; so geschiehet auch ein Vorschuß zur Miethe, damit nur in jedem Quartal von allen der Miethzins berichtiget ist. Die Pünctlichkeit in der Wiederbezahlung des Vorschusses liefert einen Beweis davon, wie sehr alle diese Wohlthat zu schätzen wissen. Eine plötzlich verstorbene Besucherin des Arbeitszimmers blieb einige Groschen schuldig, die gestrichen werden mußten. Sonst ist auch noch kein Groschen dabey verloren gegangen. Manche Individuen der Anstalt wünschten diese Wohlthat noch von mehreren Seiten extendirt, und auch, daß man bey Anschaffung anderer kleiner Bedürfnisse es eben so machen möge.

Darauf konnte man sich aber nicht gut einlassen. Da ein Hauptaugenmerk bey der Aufnahme dieser Menschen immer mit dahin gerichtet ist, sie zu leiten und zu führen, daß sie sich bemühen, für sich in der menschlichen Gesellschaft zu bestehen, und nicht weiterhin der Unterstützung zu bedürfen; so ist es nöthig, daß sie nicht zu sehr alle eigene freye Thätigkeit verlieren. Sie müssen selbst haushalten lernen, wozu ihnen durch jenes Aufsparen in der That Anleitung gegeben ist. Genug, wenn man sie in dieser für ihre Ruhe und ihr Wohl so unumgänglich nothwendigen Angelegenheit ihres Wohnzimmers durch eine übernommene Curatel leitet. Es würde eine solche Extension theils die Arbeit der Anstalt zu sehr erweitern, theils würde man alsdann auch nicht ohne Schaden dabey seyn. Würde bey einer solchen Extension am Sonnabend gar kein Geld den Arbeitenden in die Hände gegeben, so würde die Liebe zur Anstalt gehemmt, wenn es auch selbst gewählte Bezahlung für eigene Bedürfnisse betrift.

Um die Mitglieder des Arbeitshauses in das gewöhnliche bürgerliche Leben zurückzuführen, ist darum auch folgende Einrichtung getroffen. Sobald ein

Bewohner der Stadt zum Jäten, Raufen, Racken und Hecheln des Flachses, zu verschiedenen Garten- und Feldarbeiten oder zum Waschen einen Arbeiter oder eine Arbeiterin nöthig hat und glaubt, daß er dazu ein Subject des freywilligen Arbeitshauses gebrauchen könne, so wendet er sich entweder unmittelbar an dasselbe, oder es wird der Inspection angezeigt, welches Subject man zur Arbeit wünsche und welches Geschäft von demselben verrichtet werden solle. Es müssen völlig gültige Entschuldigungen eintreten, warum die Arbeit nicht übernommen wird; sonst sind die Recipirten verpflichtet, dieses zu thun. Sie haben zu erwarten, daß bey untreuer nachlässiger Arbeit die Anzeige davon geschiehet, die zuerst zu Ermahnungen und Warnungen, wenn es aber öfterer geschähe, zu ernstlicheren Maasregeln Veranlassung geben würde. Es ist dieses bisher nicht nöthig gewesen. Erinnerung an ihre Pflicht, wenn sie zu einer solchen Arbeit aufgefordert wurden, hat genügt.

Denselben Zweck hat endlich die Uebertragung eines Gartens von einer großen Metze, wovon 6 auf 1 Schfl. gehen, und auf 80 Quadratruthen rechnet man 1 Schfl. Einsaat. Nur hohes Alter, in

welchem man die Arbeit nicht mehr verrichten kann, dispensirt von der Uebernahme desselben. Von der Domaine Johannettenthal wurden gegen Entrichtung eines jährlichen Canons 18 Schfl. Saat Landes am Meinberger Wege, nahe vor der Stadt, wohin ein guter zu jeder Jahrszeit leicht zu betretender Weg führt, vom Hochseeligen Fürsten der Anstalt überlassen. Weil man Anfangs nicht wußte, ob die Sache auch reüssiren würde; so nahm man vorerst nur 9 Schfl. Einsaat. Sie ist über Erwarten geglückt. Darum hat man beym Pachtloswerden der Domaine um Conferirung der andern 9 Schfl. Einsaat bey der Fürstl. Rentcammer gebeten und sie auch erhalten. Es sind also 108 Gärten zu einer großen Metze, wovon die Pfleganstalt den von der Rentcammer bestimmten Canon jährlich entrichtet, und worüber nun dieselbe zum Besten der Armen zu disponiren hat. Jedes Mitglied des freywilligen Arbeitshauses giebt von einem Garten jährl. 1 Schfl. Cartoffeln, die zu der Rumfordschen Suppe, also zu der eigenen Beköstigung derer, die sie geliefert, benutzt werden. Alles übrige gewonnene Gemüse, welches nicht unbeträchtlich ist, können sie entweder zu eigenem Ge-

brauch

brauch aufbewahren oder verkaufen. Manche verschaffen sich dadurch eine nicht unbeträchtliche Einnahme. Jeder ist auch versichert, daß er den Garten immer behält, wenn die Abgabe jährlich entrichtet und der Garten gehörig bearbeitet wird. Gesundheitspflege der ins Arbeitshaus Aufgenommenen heischte auch eine solche Einrichtung. Es würden die meisten aus Liebe zum nahen baaren Geld-Gewinn auch in einer schönen angenehmen Jahreszeit nur in dem Zimmer sich aufgehalten und mit Spinnen beschäftiget haben. Bald würden die üblen Wirkungen davon für die Gesundheit sichtbar geworden seyn. Morgens und Nachmittags können sie nun in einem Garten, den sie wie ihr Eigenthum ansehen können, sich beschäftigen, und doch noch 3 Stunden des Morgens und 3 des Nachmittags in der Pflegeanstalt gegenwärtig seyn, um die gewöhnlichen Gaben zu empfangen. Die Eltern der Kinder, welche die Erwerbschule besuchen, haben nach diesen den nächsten Anspruch auf Conferirung eines solchen Gartens. Diese geben ebenfalls dafür 1 Schfl. Cartoffeln und $\frac{1}{2}$ Rthlr., da sonst hier eine Metze sadigen Gartenlandes für 2 bis 2$\frac{1}{2}$ Rthlr. vermiethet wird. Wünschen sie statt des Schfl.

Cartoffeln ½ Rthlr. zu bezahlen; so stehet ihnen dieses frey. Sollten die Wünsche aller Eltern der Kinder in der Erwerbschule befriediget seyn, und noch Gärten übrig bleiben; so können diese an solche vermiethet werden, bey welchen es dazu dient, Armuth zu verhüten. Die Eltern der Kinder in der Erwerbschule werden ermahnet, ihre Kinder fleißig zur Gartenarbeit anzuhalten, und manche Geschäfte in demselben, die ihren Kräften angemessen sind, von ihnen allein verrichten zu lassen, damit man siehet, ob sie in der Ausführung dieses Geschäfts wachsen. Alle ohne Ausnahme sind der Aufsicht unterworfen. Sobald die Gartenarbeit anfängt, wird alle 8 oder 14 Tage eine Untersuchung vorgenommen. Wäre ein Garten nicht zu rechter Zeit bestellt, oder ließe man die Gewächse in Unkraut aufwachsen, und jätete, behackte und bereihete sie nicht gehörig; so würde ein solcher Nachlässiger seinen Garten sogleich verlieren. Es ist aber eine wahre Freude, die Betriebsamkeit aller dieser Menschen in ihren Gärten zu bemerken. Ein jedes Plätzchen, welches ungenutzt in Hecke u. s. w. an ihre Gärten stieß, haben sie urbar gemacht. Der Fundus der Domaine ist bey einer solchen

Be-

Bearbeitung und gehörigem Dünger um ein beträchtliches verbessert worden. Man hat so oft Plane entworfen, wie durch Uebertragung von Ländereyen, durch Beförderung des Gartenbaues und Ackerbaues am besten der Armuth vorgebeugt, und der sinkende Wohlstand vieler Bewohner wieder gehoben werden könne. Unter andern auch in dem letzten Jahrgang der Nordischen Miszellen fand sich darüber ein lesenswerther Aufsatz. Wohl meiner Vaterstadt! in welcher man sagen kann: Komm hierher und siehe! Hier opfert die Landesherrschaft gern einen ergiebigen nicht unbeträchtlichen Theil einer Domaine auf, um Unterthanen Wohl fester zu gründen! Auf Petri jedes Jahrs werden die Register geändert. Alle werden vorgeladen, von neuem zum Fleiß ermuntert. Der Contract gilt also für jeden nur auf ein Jahr. Sogenannter Weinkauf wird gar nicht entrichtet. Auf Martini müssen die Cartoffeln überbracht und der halbe Rthlr. entrichtet werden. Was man hier in jedem Jahr vor Augen siehet, begreift sich aus der Natur der Sache von selbst, welche Vorliebe die Leute für den Gartenplatz bekommen, und mit welcher in jedem Jahr steigenden Freude sie in demselben arbeiten.

Das Beysammenseyn aller Dürftigen in zwey an einander stoßenden Zimmern erleichtert gar sehr die Befriedigung aller ihrer Bedürfnisse.

Durch eine Societäts-Lampe wird das größere Zimmer erleuchtet. Weil purifizirtes Oehl darauf gebrannt wird; so entstehet wenig Dunst. Ehe diese angeschafft war, hatte man hin und her im Zimmer gewöhnliche Lampen angebracht. Der Dunst, welcher dadurch in dem Zimmer verbreitet wurde, war oft unerträglich stark. Die Ausgabe dafür beträgt jährlich 7 bis 8 Rthlr. Wenn alle 39 aufgenommene Subjecte in ihren Häusern arbeiteten, wie bedeutend höher würde die Ausgabe allein zur Bestreitung dieses Bedürfnisses seyn. Rechnet man eine jede Lampe auch nur sehr gering, auf 3 Rthlr. jährlich; so wären 117 Rthlr. erforderlich, wofür man jetzt nur 8 Rthlr. zu bezahlen nöthig hat.

Eben so ist es auch mit der Heitzung. Unter 4 Rthlr. würde es keinem möglich seyn, nur ein kleines Stübchen ein Jahr zu erwärmen. Oder wollte man das Holz dazu im Walde suchen; so gehen ganze Tage zur Arbeit dadurch verloren. Noch oben drein gewöhnet man sich an Diebstahl und

wird

wird zu manchem Holzfrevel verleitet. Jene angegebene Summe machte für die 39 — 156 Rthlr. Und in diesem gemeinschaftlichen Arbeitszimmer wird dieser Posten mit 12 bis 13 Rthlr. jährlich bestritten.

Gleiche Bewandtniß hat es auch mit der Suppe. Welch einen Aufwand von Mühe, Zeit und Kosten würde es machen, wenn die 39 an ihrem Heerd dieselbe Suppe kochen wollten. Sie würde alsdann bey weitem so gut nicht werden, als hier in einem Topf eine geübte Köchin für alle sie zu bereiten im Stande ist. Sie hat darum alle die zurückgelegte Jahre hindurch einen ungetheilten Beyfall behalten. Man hatte jährlich ein auffallendes Beyspiel davon, wie gern sie genossen wird. Eine Wohlthäterin der Armen hatte vor ihrem Tode ihren Mann gebeten, an ihrem Todestage alle Arme der Stadt zu einem Mittagsmahl einladen zu lassen. Dieses geschah bis zu dem vor kurzem erfolgten Tode des Mannes. Doch baten an diesem Tage jedesmahl die Armen im freywilligen Arbeitshaus, daß ihnen die Suppe an dem Tage nicht entzogen werden möge. Es werden zu der Suppe alle die Ingredienzien genommen, die in Graf Rumfords Werke angegeben sind.

Man

Man sucht so viele Veränderungen bey derselben anzubringen, als es nur möglich ist. Cartoffeln und Graupen sind Hauptingrediens. Zu diesen nimmt man bald Erbsen, bald Vitsbohnen, bald Linsen. Bisweilen werden Klöse von Kalbsleber darin gethan u. s. w. Die verschiedenen einländischen Gewürze von Sellerie, Porree, Petersilie u. s. w. verschaffen ebenfalls einen verschiedenen Geschmack. Um die so nöthige Manducation zu befördern, wird nach Graf Rumfords Vorschrift in Fett geröstetes Brod zu jeder Schüssel hinzugethan. Ein Pfund dieser Suppe ist für jedes Individuum bestimmt. Jedes Kind bekommt ein halb Pfund. Diese Quantität dient zur völligen Sättigung. Gleich bey Gründung der Anstalt ließ man aus Hamburg einen Digester kommen. Er kostete 11 Rthlr. 23 Mgr. Diese Ausgabe hat aber reichliche Zinsen getragen. Der Digester ist, wie bekannt, ein Papinianischer Topf, worauf der Deckel ganz fest schließt. Nur in der Mitte des Deckels ist ein kleiner eiserner Stopsel, der sich hebt, wenn die entwickelten Wasserdämpfe zu stark werden und sogleich sich wieder von selbst vermöge der Schwere schließt, wenn der Dampf sich vermindert. Aus der Hofküche empfängt man täg-

lich

lich alle übrig gebliebenen Knochen. Diese werden zerhackt und mit Wasser in diesem Topf auf ein gelindes Feuer gesetzt. Nach 12stündigem Kochen ist alles Fett aus den Knochen ausgezogen. Aus 8 Pfund Knochen bekommt man 3 Viertelpfund reines Fett, so gut wie Butter, und ohngefähr 9 Pfund fette wohlschmeckende Gelée. Beym Durchgießen durch einen Durchschlag bleiben die Knochen zurück. Wollte man sie noch einmahl mit Wasser ansetzen; so würde man noch einige gute Gelée erhalten; denn sobald das Wasser, welches zum erstenmahl aufgegossen, gesättiget worden, nimmt es von dem Fett der Knochen nichts mehr an. Weil die Anstalt täglich einen Topf voll frische Knochen hat; so wird das zweyte Ansetzen unterlassen. Die Suppe wird in der gewonnenen Gelée gekocht. Sie ist deshalb wohlschmeckend, nährend und leicht verdaulich. Der Arzt glaubt, daß die dauerhafte Gesundheit selbst der ältesten Besucher des Arbeitshauses dem Genuß dieser so sehr nährenden leicht verdaulichen Speise zuzuschreiben sey. Der Geldgewinn aus dieser Einrichtung ist bedeutend. Außer dem, was zum Rösten des Brods gebraucht wird, hat man gar nicht nöthig, noch Fett anzuschaffen. Manche

Fa-

Familie der Stadt wünschte, da dieser Topf ihnen bekannt wurde, einen ähnlichen zu besitzen. Man schickte ihn deshalb an die nächste Eisenfactorey. Man konnte wohl einen solchen Topf mit Deckel gießen. Das Eisen dieser Gegenden ist aber zu weich. Die angebrachten Haken, worin der Deckel sich einschraubt, halten nicht fest. Der Deckel schließt darum nie völlig, sobald sich die Wasserdämpfe entwickeln. Diese Ersparniß an Fett, dann der Ankauf der Graupen zur Zeit im Jahr, wenn sie am wohlfeilsten sind, der Empfang der Cartoffeln aus den Gärten bewirkt eine große Wohlfeilheit der Suppe. Eine Portion kommt in keinem Jahr über einen halben Mgr. Zwischen 8000 bis 9000 Portionen werden alle Jahr ausgetheilt. Zur Ersparung des Brennmaterials zum Kochen ist eine Einrichtung der Heerds getroffen, wodurch man diesen Zweck zu erreichen sucht. Es mag sich vielleicht mancher darüber wundern, daß nur Suppe gereicht, und nie mit anderm warmen Essen abgewechselt wird. Hätte man dieses gethan, so würde man mit der Ungenügsamkeit der Menschen zu kämpfen gehabt haben. Sie würden immer Vermehrung des bisherigen gewünscht haben. Es würde

de zu theuer gewesen seyn und man würde nicht den Zweck der Ernährung so gut, wie durch diese Suppe erreicht haben.

Die geräumigen, luftigen und gut gesicherten Böden der Pfleganstalt verschaffen auch Gelegenheit, Ersparniß bey der Austheilung des Brods zu machen. Zu der Zeit, in welcher im Jahr der Rocken am wohlfeilsten ist, kauft man für das ganze Jahr an. Gilt der Schfl. Rocken weniger als 1 Rthlr.; so kauft man auch wohl auf 2 Jahr. Man hat dadurch das Brod auf jedem Fall immer wohlfeiler, als es nach der monatlichen policeylichen Brodtaxe bey den Bäckern verkauft wird. Das Wägen des Korns in der Mühle durch den angestellten Wagemeister, Wägen des Mehls, welches man daraus erhalten, bestimmt nach der gesetzlichen Brodtabelle genau, wie viele Pfunde Brod aus 1 Schfl. Rocken geliefert werden müssen. Für das Backen bezahlt man für den Schfl. 9 Mgr. Für das ganze Jahr hat man also für diese Ausgabe immer gleiche Preise. Das oft plötzliche Steigen der Preise und die deshalb erhöhete Ausgabe für diesen Artikel in den erstern Jahren ließ bald auf eine solche Anordnung denken, wobey nur Vortheil, gar kein Schaden

den ist; denn der Abgang für Krimpe und Mäusefraß ist bis dahin jährlich unbeträchtlich gewesen. Ohngefähr 14000 bis 15000 Pfund Brod werden jährlich ausgetheilt. Wenn alle Mitglieder täglich da wären, so würde die Quantität noch größer seyn. An jedem Tag aber, an welchem sie bey Einwohnern der Stadt in Arbeit gehen, bekommen sie bey denselben auch Essen.

Blos gesetzliche Oberaufsicht zu führen, zu strafen und Geld auszahlen, knüpft kein Band, wodurch wohlthätig auf Menschen-Herzen gewirkt werden kann. Es bleibt nur immer ein gesetzliches drückendes Band, das man gern zu zerreißen sich bemühet. Als in den Familien noch die fromme Sitte herrschte, daß der Hausvater und die Hausmutter sich mit Kindern und Gesinde zu religiösen Uebungen des Singens und Bätens vereinigten; stand es weit besser in den Familien. Wenn man oft die Zeit der Väter mit der jetzigen vergleicht, und Klagen über jetzige Verdorbenheit des Gesindes hört; so muß die Herrschaft sich eben so gut darüber anklagen, daß man jene gute Sitte hat fahren lassen, wodurch das religiöse Band zerrissen, welches die Familie mit einander verband und wo-

durch

durch die Herrschaft in den Stand gesetzt wurde, liebend und kräftig die Untergebenen zur Pflichterfüllung zu erwecken. Von diesen Grundsätzen gieng man aus und fühlte die Nothwendigkeit eines religiösen Bandes zwischen dem ersten Aufseher und den Gliedern dieses Instituts. Dazu kam, daß theils Kälte, theils Mangel an Kleidung bey den meisten Veranlassung war, daß sie die öffentlichen Gottesverehrungen gar nicht besuchten. Sie blieben also in der wichtigsten Angelegenheit ohne Nahrung des Geistes. Sie wandelten fort ohne andächtige Erhebung ihres Herzens zu Gott, dem Urquell aller Gaben. Traurig sind die Erfahrungen, wohin es führet, wenn ein solcher Menschenhaufen, wie hier sich in dem Arbeitszimmer versammelt, so ohne Gott in der Welt fortlebt. Der Herausgeber übernahm darum mit Freuden das Geschäft, in dem Wintersemester jeden Sonnabend Abend von 7 bis 8 Uhr einen religiösen Vortrag an die Mitglieder dieses Instituts zu halten. Die Wahl der zu haltenden Vorträge wird hier durch ein immer bestimmtes Auditorium, dessen geistige moralische Bedürfnisse man ganz und durchweg kennt, geleitet und fixirt. Es wird, wie bey öffentlichen Gottes-

tesverehrungen, alles eingerichtet. Es wird mit Gesang angefangen, bey den Vorträgen eine Stelle der Bibel zum Grunde gelegt, und mit Gesang geschlossen. Die Aufmerksamkeit aller ist jedesmahl ganz so, wie man es nur wünschen kann. Auch die guten Wirkungen, welche man sich aus einer solchen religiösen Relation zu den Mitgliedern versprach, sind nicht ausgeblieben. Reichlich belohnend und erfreuend sind manche. Und wenn man auch nichts bemerkte und blos auf Hofnung den Saamen ausstreuete; so wird gewiß, was mit Liebe und Sorgsamkeit für den innern Menschen und für die unsichtbare Welt gegeben wird, nicht verloren gehen, sondern zu seiner Zeit aufgehen und Frucht bringen.

Oft giebt es Arbeitsfähige Arme, die durch ihre häusliche Lage oder sonst auf irgend eine Art gehindert werden, das freywillige Arbeitshaus zu besuchen. Es fehlet ihnen an Material zur Arbeit. Sobald alle diese Umstände von den Quartieraufsehern gehörig untersucht sind, und darüber an die hohe Direction Bericht erstattet worden; so bekommen solche aus dem Magazin des freywilligen

Arbeitshauses Material ins Haus. Sobald sie dieselben abliefern, wird ihnen nach den vorhin bemerkten Preisen ihre Arbeit bezahlt. Bisweilen bekommt der eine oder andere auch Zuschuß zum Arbeitslohn. Material, welches von Einwohnern der Stadt oder des Landes anvertraut wird, kann man diesen nicht übergeben. Weil keine Aufsicht bey ihren Arbeiten seyn kann; so setzte man sich vielleicht der Gefahr aus, das Zutrauen zu verlieren. Bey der Versuchs-Anstalt war keine Person, die Material ins Haus bekam. Im Jahr 1802 waren es 2 Personen. Jetzt enthält die wöchentliche Liste 16 Personen. An allen übrigen Vortheilen, die das freywillige Arbeitshaus seinen Mitgliedern gewährt, haben diese keinen Theil.

Außer den in der Fundations-Acte für das freywillige Arbeitshaus bestimmten Etats-Summe von 50 Rthlr. monatlich hat dasselbe noch einige andere Einnahme: 1) Zinsen von Capitalien, die es während seiner Existenz belegt hat. 2) Das, was in den Büchsen vor der Pfleganstalt, die monatlich geöfnet werden, gefunden wird. 3) Was von den Geldern für die Gärten, nach Abzug des

Canons an Fürstl. Rent-Cammer, noch übrig bleibt. Die Einnahme für verkauftes Garn und Vorschuß zur Miethe gehen mit den Ausgaben für diese Posten auf, und sind also keine reine baare Einnahme. Es ist manches Jahr zurückgelegt, in welchem man, besonders wenn das Korn wohlfeil war, die Etatsmäßige Summe nicht nöthig hatte.

Will man die Wirkungen beurtheilen und die Vortheile bestimmen, die dieses Institut verschafft hat; so muß man im Stande seyn, das ehemals und jetzt mit einander vergleichen zu können. Einem jeden Beobachter werden alsdann viele derselben einleuchten. Ich hebe davon nur einige der vorzüglichsten aus: 1) Gesundheit der Besucher hat ungemein gewonnen. Man weiß wenig von Krankheit unter ihnen. Auch die ältesten genießen dieses Glück. Der Grund davon liegt in mehrerem, was vortheilhaft auf sie wirken muß. Diese Menschen haben keine Sorgen der Nahrung, keine Bekümmernisse der Zukunft wegen. An jedem Tag finden sie ihren Tisch gedeckt, und werden ihn so finden bis an ihr Lebens-Ende. Sie haben eine leichte ihren Körperkräften angemessene Beschäf-

schäftigung, im Zimmer und im Garten. Der gesellschaftliche Umgang verschafft ihnen manche Erheiterung. Manches zur Erquickung können sie sich von dem Arbeitslohn anschaffen. Sie dürfen nicht fürchten, daß er bey höherem Alter vermindert werde. Sehen sie es doch an jedem Sonnabend bey Schwächlichen und Betagten, daß, wenn sie nur nach ihren Kräften Fleiß beweisen, durch Zuschuß das ersetzt wird, was sie nicht mehr erarbeiten können. Fürchten dürfen sie nicht Tage der Krankheit. Sehen sie es ja in ihrer Nähe, wie arme Kranke verpflegt und erquickt werden. Und auch sie sind gewiß, wenn Leiden der Krankheit sie treffen sollten, daß sie mit Freudigkeit und mit Liebe dort aufgenommen und an gleicher guter Pflege Theil haben werden. Auch das, daß nicht in einem sogenannten platten Armensarg, wie es an manchen Orten geschiehet, sondern in einem gewöhnlich gezierten Sarg, wie jeder Bürger, ihre irdische Hülle zur Ruhestätte gebracht wird, erleichtert ihnen das Andenken an ihren Tod. Von Leidenschaften werden sie nicht getrieben. Sie athmen täglich frische Luft in einem geräumigen, reinlichen gelufteten Zimmer. Regelmäßigkeit in der Zeit

ihrer Mahlzeiten, die gesunde leicht verdauliche nährende Kost, immer fast gleich mäßige Wärme zur Winterszeit kommt zu den vorhin genannten hinzu. Bey allem diesem darf man sich nicht wundern, daß man wenig von Kränklichkeit unter ihnen hört. Sie selbst äußern manchmahl ihr Befremden, wie sie sonst an ihrem Körper so viel gelitten, und nun frey davon wären. Sie merken nicht darauf, wie es in der veränderten Lebensweise gegründet sey. 8 meist betagte Personen sind von den Besuchern des Arbeitshauses seit Gründung der Anstalt gestorben.

2) Arbeitsamkeit hat sehr bey ihnen zugenommen. Folgendes trägt unleugbar dazu bey. In Gesellschaft arbeitet es sich, besonders bey Arbeiten, die in dem Arbeitszimmer verrichtet werden, viel rascher und freudiger, als wenn man einsam und allein damit beschäftiget ist. Es kommt eine gewisse Aemulation dazu. Die Nachbarin will so bald ihre Spule gefüllt haben, als die neben ihr sitzende. Sie greift sich an. Wird sie auch einigemahl überwunden, zuletzt glückt es ihr, auch einmahl die andere zu überwinden. Noch mehr wirkt dazu die

öf-

öffentliche Austheilung des Geldes. Wenn vielleicht auch zuerst mancher neidisch auf den andern hinblickt, daß er mehr empfängt als er; so fühlt er es doch bald, daß ihm dieselbe Quelle offen steht; daß er dieselbe Gelegenheit hat, sich eben so viel zu verdienen; daß ihm kein Material verweigert wird, wenn er nur seine Kraft mehr gebrauchen will. Von Woche zu Woche merkt er, daß er dem gewünschten Ziel näher kommt, bis er es endlich erreicht hat. Die immer größere Vollkommenheit der gelieferten Arbeiten wird auch durch dieses gemeinschaftliche Beysammenseyn erreicht. Theils kann jeder einzelne eine Vergleichung anstellen, in wie fern er sich in Vollkommenheit der Arbeit einem andern nähere; theils kann der Aufseher die vollkommnern Arbeiter gebrauchen, um den schlechtern Anweisung und Vorschrift zu geben. Es sind nicht blos Worte, wodurch zu einer vollkommnern Arbeit ermahnet wird. Man hat das Mittel sogleich in Händen, um sie vollkommner zu erhalten. Dieselbe Bewandtniß hat es auch mit der Gartenarbeit. Der heitere Tag, der den einen lockt, lockt auch den andern. Das Beysammenliegen aller Gärten wirkt Nacheiferung in der Bearbeitung

derselben. Der eine lernt von dem andern durch Wort, durch That und Vorgang. Schwerlich würden sich die erfreulichen Resultate bey der Besichtigung derselben ergeben, wenn sie zerstreut lägen. Folgende Berechnung zeigt es, daß Fleiß im Spinnen bewiesen worden ist. Außer dem Spinnen haben sich viele mit Nähen, Zwirnen des Garns u. s. w. beschäftiget. Dieses konnte nicht darin mit aufgeführt werden. Zwey Jahre lang war auch ein Buchbinder gegenwärtig, dem man die Buchbindergeräthschaften ankaufte, wöchentlich mehrere Bücher band, andere heftete, und damit sich wöchentlich ein Beträchtliches verdiente. Gesponnen wurde in der Reihe der Jahre folgendes:

Im Jahr	1800	562	St.	Wollgarn	1432	St.	Flachsgarn	„	St. Hebengarn.
	1801	1574	—	—	782	—	—	222	— —
	1802	3170	—	—	2040	—	—	„	— —
	1803	3365	—	—	2227	—	—	389	— —
	1804	3745	—	—	1954	—	—	875	— —
	1805	4347	—	—	2824½	—	—	771	— —
	1806	3879	—	—	2402½	—	—	1015	— —
	1807	3088	—	—	2806	—	—	718	— —
	1808	2723	—	—	3938	—	—	904	— —
	1809	4050	—	—	2961	—	—	551	— —
	1810	4948	—	—	2425	—	—	654	— —
	1811	4590	—	—	1937	—	—	356	— —
	1812	6464	—	—	1440	—	—	623	— —
überhaupt		46505	St.	Wollg.	29169	St.	Flachsg.	7078	St. Hebeng.

 Man

Man siehet daraus, daß reger Fleiß alle belebte. Desto erfreulicher ist es, wenn man bedenkt, daß eben dieses von den Individuen gewiß nicht würde zu Stande gebracht seyn, wenn man ihnen nicht Aufmunterung, Gelegenheit und Material dazu verschafft hätte.

3) Betteley, dieses Uebel, welches auch unter den Besuchern dieses Hauses eingerissen war, verschwindet, und wird hoffentlich bald gar nicht mehr seyn. Mehrere Mittel tragen dazu bey, diesen Zweck zu erreichen. Sobald ein Subject nicht gegenwärtig gewesen, so forscht man nach, ob es in Arbeit gegangen, oder ob es vielleicht nicht auf den Wegen des Bettelns wandele. Sobald man es vermuthet, werden Ermahnungen ertheilt, davon abzulassen. Der Policeydiener erhält 12 Mgr., wenn er Jemand von den Besuchern betteld angetroffen hat, daß er bestraft werden kann. Die Strafe, in das Strafwerkhaus, zum erstenmahl auf kürzere, beym Wiederholungsfall auf längere Zeit gesetzt zu werden, erfolgt unerläßlich. Einigemahl hat diese Strafe vollzogen werden müssen. Dieses wirkte vortheilhaft auf die andern. Dächten

ten alle Bewohner der Stadt, daß Wohlthaten, die sie so den Betteluden erzeigen, Uebelthaten werden, erinnerten sie sich daran, daß alle Bedürfnisse der Armen befriediget sind, und sie darum zurückwiesen, oder bey der Behörde anfragen ließen, ob die, welche eine Gabe gesucht, wirklich so dürftig wären, so würde alles Betteln desto schneller aufhören müssen. Nicht allein bey der jährlichen Feyerlichkeit am 27 Julius wird öffentlich der Versammlung mitgetheilt, was verdient worden ist, sondern am Schluß eines jeden Jahrs wird eine Nachricht vom freywilligen Arbeitshaus den Lippischen Intelligenzblättern inserirt, damit alle Einwohner von der Fortdauer, der Beschaffenheit des Instituts und dem, was in dem verflossenen Jahr darin geleistet, unterrichtet werden. Von der Mehrzahl ist man gewiß, daß sie nicht mehr betteln werden. Nur einige sind da, welche sich von der ehemahligen Gewohnheit nicht losreißen können. Der bedeutende Erwerb hält die meisten davon ab. Denn sie sehen es klar vor Augen, daß sie auf den Wegen des Fleißes und der Thätigkeit mehr sich verschaffen können, als bey den reichsten Gaben vor den Thüren sie erhalten konnten. Es

ist

ist ein bedeutendes Capital, welches sie in den 13 Jahren sich erworben haben. Nemlich

im Jahr 1800	—	80 rthl.	29 gr.	, pf.
1801	—	107 —	19 —	2 —
1802	—	242 —	27 —	1 —
1803	—	289 —	11 —	1½ —
1804	—	304 —	10 —	2 —
1805	—	377 —	7 —	4 —
1806	—	355 —	11 —	2½ —
1807	—	333 —	21 —	3 —
1808	—	319 —	26 —	2½ —
1809	—	334 —	5 —	3 —
1810	—	367 —	3 —	1 —
1811	—	341 —	24 —	, —
1812	—	417 —	13 —	5½ —
überhaupt		3870 rthl.	30 gr.	4 pf.

Man hatte anfangs noch nicht die Fertigkeit im Spinnen, die Anzahl der Besucher war auch nicht so groß wie zuletzt. Aus beiden Ursachen ist die Summe des Verdienstes in den ersten Jahren so groß nicht, als in den letztern.

4) Die Tugend der Friedfertigkeit wird mehr geübt. Anfangs konnten die Besucherinnen sich nicht vertragen. Es war eine unbedeutende Kleinigkeit, die Veranlassung zum Wortgezänk gab. Der Aufseher mußte sogleich anzeigen, wenn so

etwas

etwas vorfiel. Sie mußten sogleich erscheinen, die Sache wurde untersucht, zu Protocoll genommen. Dieses Verfahren hatte ersprießliche Wirkungen. Manche schämten sich, wenn das Protocoll ihnen vorgelesen wurde, daß sie um solcher Kleinigkeit willen sich hatten zum Zank verleiten lassen. Entziehung des Brodts an einem oder an 2 Tagen, sind noch die härtesten Strafen gewesen, die deswegen ertheilt werden müssen. Jetzt haben sie sich so an ruhiges und friedliches Beysammenseyn gewöhnt, daß höchst selten eine Anzeige über Zänkerey geschiehet.

5) In Rücksicht der Reinlichkeit kann man sich einer großen Veränderung zum Bessern erfreuen. Man siehet die jetzigen Mitglieder des Arbeitshauses gewiß nicht für Menschen derselben Classe an, wie die vor der Gründung der Pfleganstalt. Die zerlumpte durchlöcherte Kleidung, welche man damahls gewöhnlich sah, siehet man nicht mehr. Am meisten tragen dazu bey die Geschenke an Kleidungsstücken, die sie empfangen. Vieles trägt auch dazu bey die reinliche Umgebung, in welcher sie sich befinden. Unvermerkt, aber sicher wirkt

diese

diese wohlthätig auf die Menschen. Auch wirkt vieles, daß sie sich jeden Morgen von Haus entfernen, und in die Gesellschaft anderer treten. Gerade diejenigen, welche am wenigsten aus dem Hause gekommen, waren die unreinlichsten und nachlässigsten im Anzuge.

5.

Krankenhaus.

Es war ein Vorurtheil unter den Armen, welches früherhin die Sehnsucht nach dem Krankenhaus verminderte, wenn in Tagen der Krankheit es ihnen auch höchst wohlthätig gewesen wäre. Man fürchtete, es sey der Weg zum unvermeidlichen Tode, wenn man sich in dasselbe aufnehmen lasse. Wenn nun wirklich einige Aufgenommene in demselben anfangs gestorben wären, so würde man vergeblich diese Anstalt etablirt haben. Aber zum Glück verließen es alle zuerst Aufgenommene gesund. Sie konnten nicht anders als rühmen und preisen die Behandlung und Pflege, welche sie von jeder Seite dort genossen. Nun schwand jenes Vorurtheil.

urtheil. Jetzt ist es völlig verbannt. Man wünscht und sucht die Aufnahme, sobald man krank wird. Nur für die Einwohner Detmolds ist es bestimmt. Der Arzt bestimmt, ob einer darin aufgenommen werden müsse, wenn von den Quartieraufsehern der Antrag dazu der hohen Direction geschiehet. Von dieser wird nemlich ein solches Gesuch dem Arzt zum Gutachten communizirt. Der Transport wird von dem Krankenhause besorgt, geschiehet gemeiniglich gegen Abend, um Aufsehen zu vermeiden. Wenn die Kranken noch etwas gehen können, werden sie hingeleitet, sonst in einem Bett oder in der Sänfte hingetragen. Es verstehet sich von selbst, daß alle Vorsichtsmaasregeln genommen werden, daß dem Kranken kein Nachtheil in seinem Krankheitszustand durch diesen Transport werde. Die Treppen des Hauses sind breit und bequem, daß der Kranke leicht hinaufzubringen ist.

Kein Krankenzimmer ist an der Erde, sondern alle in der ersten Etage. Es sind 2 große Säle mit Oefen, einer für die Mannspersonen, der andere für die Frauenspersonen, wenn mehrere von demselben auf einmahl da seyn sollten. Außerdem sind noch 3 kleine Stuben da, worauf 1 oder 2 Kranke

liegen

liegen können. Die ganze Einrichtung der Säle und Zimmer ist nach der Vorschrift des Arztes gemacht. Die Fenster sind hoch, damit von demselben kein Luftzug an die Kranken kommen kann. Zur Reinigung des Zimmers von unreinen Dünsten ist in der Decke eine Oefnung angebracht, die gewöhnlich geschlossen ist, aber zur Erreichung jenes Zwecks geöfnet werden kann.

Es sind mehrere einschläfrige Betten angeschafft, worin die Kranken aufgenommen werden. Außer einem Strohsack ist in demselben eine Matratze, ein Kopfküssen, eine Decke. Eine beträchtliche Zahl von Betttüchern und Küssenzügen ist da, damit der größeste Grad von Reinlichkeit Statt finden kann. Es sind einige Gestelle mit Gardinen vorräthig, die zwischen die Bette gesetzt werden, damit der eine Kranke nicht durch den Anblick des andern leide. Alles, was sonst noch erfordert wird, um von jeder Seite Reinlichkeit zu befördern und alle böse Dünste und Gerüche zu entfernen, ist ebenfalls da.

Das Essen wird in einer besondern Küche von der Aufseherin des Krankenhauses bereitet. Es ist dadurch vorgebeugt, daß nie aus Gemächlichkeit

oder

oder aus andern Ursachen, den Kranken Speise aus dem Topf für Gesunde gereicht werden kann, die manchmahl ihrem Zustand nicht angemessen seyn mögte. Der Arzt kann hier vorschreiben, welche Speisen er den Kranken gereicht wünscht, damit auch dadurch die schnellere Heilung befördert wird. Die Aufseherin hat den geschärften Befehl erhalten, den Kranken nichts, weder zu essen noch zu trinken zu reichen, als wovon sie gewiß ist, daß es dem Willen des Arztes gemäß sey.

Eben so hat sie den ausdrücklichen Befehl, die Arzeneyen dem Kranken zur bestimmten Zeit in den bestimmten Dosen zu geben. Löffel und Gläser von Bockholz, die immer reinlich gehalten werden müssen, verhindern jeden Nachtheil, der entstehen könnte, wenn man diese Geräthe von Metall hätte, wobey Zurückbleiben von Arzeney bey der geringsten Unreinlichkeit einen so entschieden gefährlichen Einfluß hat.

Zur Wartung des Kranken werden Personen aus dem freywilligen Arbeitshaus gewählt. Diese stehen unter der Aufseherin, müssen in allen Dingen ihren Vorschriften folgen. Sie machen dem Kranken das Bett, helfen mit der Aufseherin ihn

in und aus demselben bringen; reinigen das Zimmer, heitzen den Ofen, wachen bey ihm des Nachts, thun überhaupt alles, was die Pflege des Kranken erfordert. Man wählet dazu die reinlichsten, sanftesten, und in diesem Geschäft geübtesten Personen. Hat indeß der Kranke mehr Zutrauen und Zuneigung zu andern, mit welchen er durch Bande der Freundschaft oder Verwandtschaft mehr vereiniget ist; so wird ihm sein Wunsch gewährt, diese zu Pflegern zu bekommen. Nur müssen ihnen jene vorhin genannten Eigenschaften nicht mangeln. Sie müssen sich dem Willen der Aufseherin ganz unterwerfen. Vor allen Dingen sich nicht verleiten lassen, den Wünschen und Begierden des Kranken nachzugeben, und an Eß- oder Trinksachen ihm etwas zuzutragen, wovon die Aufseherin nichts weiß. Die Nachtlampe muß von ihnen die ganze Nacht hindurch in der angewiesenen Ordnung erhalten werden. Wollte der Kranke vielleicht auch zur Pflege Verwandte und Freunde haben, die nicht die Pflegeanstalt besuchen; so wird dieses auch gestattet. Die Ordnung, die eingeführt ist, darf nur durch sie nicht im mindesten gestört werden. Sobald dieses geschiehet und angezeigt wird, werden sie sogleich ent-

entfernt und andere an ihre Stelle gesetzt, von welchen man gewiß ist, daß sie keine Störung verursachen. Den Lohn für ihre Pflege bekommen sie am Schluß einer jeden Woche. Er ist verschieden, höher oder niedriger, je nachdem der Kranke mehr oder weniger Pflege bedurfte.

Alle Arzeneyen, welche sämtliche arme Kranke bedürfen, die, entweder weil ihr Krankheitszustand noch zu unbedeutend ist, oder weil sie anderer Umstände wegen lieber in ihren Häusern bleiben wollen, werden aus der Krankenhauscasse bezahlt.

Es hat dieses Institut seinen eigenen Fond, der alle Jahre hindurch zu diesen so eben bestimmten Zwecken gereicht, und noch Bestand behalten hat.

Im Jahr 1802 war erst der Bau des Krankenhauses völlig vollendet, so daß Kranke aufgenommen werden konnten. Von dieser Zeit an bis jetzt sind 27 aufgenommen gewesen. 8 von diesen sind im Krankenhause gestorben. Es könnte diese Sterblichkeit groß scheinen. Wenn man aber bedenkt, daß es meist betagte Leute sind, die aufgenommen wurden, wobey alle ärztliche Hülfe nicht viel mehr anschlagen kann, so wird es nicht mehr auffallen, man wird sich vielmehr wundern, daß

noch so viele gesund dasselbe verließen. Arzeneyen sind in der Zeit in den Häusern an mehr als 120 ausgetheilt worden.

Dieses ist denn auch der Gewinn, dessen sich dieses Institut zu erfreuen hat. Nicht unbedeutend ist die Anzahl derer, die in den Mauren desselben Ruhe und Erquickung, Trost und Labsal fanden, die ihre verlorne Gesundheit wieder erhielten, und noch mit Dankbarkeit an das zurückdenken, was sie hier Gutes genossen haben. Und auch denen, deren Lebensende in diesen Umgebungen der Vater im Himmel herbeyführte, fanden sich unter menschlichen, liebenden Wesen, die durch treue Sorgfalt und Pflege ihnen die letzten Augenblicke des irdischen Lebens versüßten und sanft ihnen die Augen zudrückten. Es erfreuet sich dieses Institut der Hülfe und der Lebensrettung so vieler, die in ihren Häusern Arzeneyen von demselben bekamen, und durch dieselbe von ihrem Krankheitszustand befreyt wurden.

Das Begräbniß derer, welche in dem Krankenhause sterben, wird von dieser Anstalt besorgt.

6.

6.

Waysenhaus.

Dieses Institut ist sehr alt. Es reicht Jahrhunderte hinauf. Seine erste Bestimmung war eine Art Hospital. Aber schon in dem ganzen vorigen Jahrhundert hat es die Bestimmung des Waysenhauses gehabt. Ein Gebäude, welches ehemahls zum Schloß gehörte, und durch den Burggraben von demselben getrennt ist, war zur Wohnung angewiesen. Bey der Verpflanzung dieser milden Anstalt in die jetzige Pfleganstalt ist jenes Gebäude dem Strafwerkhaus verkauft worden.

Aufhebung der Waysenhäuser und Vertheilung der Kinder unter die Bewohner des Landes war, zu dieser Zeit der Verpflanzung des Waysenhauses in die Pfleganstalt, und vorher, eine Lieblings-Idee in Deutschland, die an der Tagesordnung war. Manches spricht dafür. Besonders bey großen Waysenhäusern, wo die Anstalt überfüllet ist, und auf die physische und moralische Pflege der Kinder nicht gehörig geachtet werden kann, mag es seine großen Vortheile haben, die Zahl der Kinder in

dem Hause zu vermindern. Die Kinder bleiben auch mehr in den ihnen gewohnten passenden Lagen. Der Hauptgrund war aber der, es ist wohlfeiler. Dieses darf aber nicht ein Motiv seyn, um die Hand an eine solche radicale Veränderung zu legen. Man fühlte an manchen Orten auch zu bald, daß man zu rasch zu Werke gegangen sey. Die Häuser waren verkauft, die Oeconomien aufgehoben. Und nun traten Fälle ein, daß man die Aufnahme von Kindern nöthig fand, die, wenn sie nicht einem frühzeitigen Tode hingegeben werden sollten, nicht gut in Privathäuser untergebracht werden konnten. Inspector Rieke in Stuttgard hat in seiner kleinen Schrift: Soll man Waysenhäuser aufheben? sehr gut die negative Beantwortung ausgeführt und mit manchen Gründen, die die Erfahrung bewährt, seine Meinung belegt.

Hier suchte man beides mit einander zu verbinden, um die Vortheile von beiden nicht zu verlieren. Man ließ ein Locale, worin Waysenkinder aufgenommen werden können, und verband es mit den übrigen Zweigen der Pfleganstalt. Man bringt aber auch manche Kinder, denen es vortheilhaft ist, auf dem Lande zu bleiben, in

Privathäusern unter und bezahlt eine Pension für sie.

Das ganze Land soll an der Wohlthat des Waysenhauses Theil nehmen, die 5 Städte ausgenommen, die eigener Versorgungs-Anstalten für Waysen in ihrem Bezirk sich erfreuen. Nur die Stadt Detmold hat an dieser in ihren Mauren sich findenden Waysenhaus-Anstalt Theil.

Wenn der traurige Fall eintritt, daß arme Waysen an einem Orte sich finden; so muß der Armenfond des Orts oder Kirchspiels sich dieser Elenden und Unglücklichen zunächst und zuerst annehmen. Ist dieser aber nicht im Stande, aus seinen Mitteln eine solche erhöhete Ausgabe tragen zu können, so wendet sich der Prediger oder das Amt an die Regierung und bittet um die Abnahme dieser Last entweder aus dem allgemeinen Armenfond oder aus den Revenüen des Waysenhauses. Will man das Gesuch auf diese letztere Art erfüllen, so wird dem Waysenhaus Bericht abgefordert, ob durch dasselbe den Unglücklichen geholfen werden könne. In diesem Bericht wird der Etat dargelegt, ob nach der Confirmation Kinder aus dem Waysenhaus entfernt und Stellen vacant geworden, oder ob Pensionen ein-

gegangen sind. Denn lange dauert es gemeiniglich nicht, daß die Revenüen der Anstalt zu diesen bestimmten Zwecken angewiesen sind. Tritt nun der Fall ein, daß die Unterstützung übernommen werden kann; so wird entschieden; ob es ins Waysenhaus aufgenommen, oder durch Ertheilung einer Pension, bey Verwandten des Kindes, bey Schullehrern, oder bey andern braven Landleuten untergebracht werden soll. Ist es ein Knabe und gesund, so befördert man dieses letzte am liebsten. Nach den Statuten des Waysenhauses erlernen die Knaben ein Handwerk, und zwar das, wozu sie die meiste Neigung beweisen. Hierdurch glaubt man nun den Kindern der Landleute gar keinen Vortheil zu beweisen. Es dringen sich ohnedies schon so viele von dem Lande in die Städte, und finden sich hier oft in ihrer Rechnung betrogen. Aus der Stadt kommen wenige auf das Land, wegen der bürgerlichen Gerechtigkeiten, die sie genießen. Das Waysenhaus hat nun 4 oder 5 Jahre die Ausgabe zu tragen für Kleidung und für Erlernung des Handwerks, bis die Knaben ausgeschrieben werden können. In der Zeit hätten eben so viele andere Waysen unterhalten werden können. Diese Ausgabe übernähme

man

man nun noch gern und mit Freuden, wenn den Kindern wirklich dadurch geholfen wäre. Die Erfahrung mehrerer Jahre hat aber nicht zu den freudigsten Resultaten geführt. Lange mußten die Gesellen-Jahre dauren und sie mußten sehr glücklich seyn, wenn der Knabe sich vieles erübrigen wollte. Kamen nun die Jahre heran, daß der ehemahlige Waysenknabe sich etabliren wollte; so mangelte es an allem Nothwendigen. Fieng man dürftig das Handwerk an, so konnten auch die glücklichsten Jahre nicht den Mangel und die Dürftigkeit heben, womit man seinen Haushalt angefangen. Blieb der Knabe hingegen auf dem Lande; so setzte er seine gewohnte Lebensweise fort. Er wird Kleinknecht, Großknecht, Hofmeister und kommt oft ohne bedeutendes Vermögen zu einem glücklichen Etablissement. Mehrere Erfahrungen haben überzeugt, daß man auf diese Art, durch Unterstützung eines Waysenknaben durch Pension und Zurücklassen auf dem Lande, am allermeisten für sein irdisches Glück gesorgt habe. Ist aber der Knabe kränklich, so ist Sorge für die Wiederherstellung der Gesundheit das vorzüglichste. Und dieses kann am meisten durch Aufnahme in das Waysenhaus bewirkt werden. Unter den Augen

eines Arztes, bey treuer sorgsamer physischer Pflege werden oft die stark und gesund, die man dem Rande des Grabes nahe glaubte. Einige Beyspiele haben die wohlthuende Bestätigung hievon geliefert. Bey den Mädchen sind hingegen diese Besorgnisse nicht. Bey diesen ist es gleich, ob sie pensionirt oder ins Waysenhaus aufgenommen werden. Vielmehr diesen kann das letztere nützlicher werden. Sie lernen im Waysenhause manches, welches ihnen in ihrem künftigen bürgerlichen Leben auf dem Lande höchst wichtig ist, und wozu sie auf dem Lande nicht die Gelegenheit haben, es zu erlernen. Dahin gehört Nähen, Stricken, Waschen, Zeugplätten, Garten bearbeiten, Gemüse reinigen, und durch die Aufbewahrungsanstalt, Kinder warten. Lauter Fähigkeiten und Fertigkeiten, die dazu dienen, das Waysenmädchen schnell in Dienst bey eine gute Herrschaft zu bringen, und dadurch sein Wohl für die Zukunft zu begründen. Die Ausgaben für dasselbe von Seiten des Waysenhauses endigen sich auch mit der Confirmation des Mädchens, da man sich bemühet und bald Gelegenheit findet, dasselbe bey eine gute Herrschaft in Dienst zu bringen.

Wenn für ein Kind Pension bezahlt werden soll; so muß von dem Prediger oder von dem Amt darüber berichtet werden: Name, Alter des Kindes und bey wem es untergebracht werden soll. Welche Bedingungen man mit der Familie, die es aufnimmt, zu machen gedenkt, oder gemacht hat. Bey den ländlichen Haushaltungen kann auch ein Kind von 6 Jahren durch Spulen oder Garnwinden, durch Achten auf das Federvieh ꝛc. der Familie nützlich werden. Wenn sie so viel dabey erhalten, daß sie sich jährlich ein Paar Sack Rocken anschaffen können, so ist dieses denselben eine große Unterstützung. Verwandtschaftliche Verbindung bewirkt auch mannigmahl, daß sie es für einen solchen Preis aufnehmen, bey welchem sie nur ohne einigen Schaden sind. Es ändert dieses natürlich viel in Rücksicht der Bestimmung der Pension. Man hat viele Kinder jährlich für 5, 6, 8 Rthlr. untergebracht, andere für 12 Rthlr., einige auch für 20 Rthlr.

Es ist aber der Waysenhaus-Administration nicht genug, daß nur das physische Leben des Kindes erhalten wird, sondern man hat auch Sorge zu tragen für die moralische und intellectuelle Bildung.

Die

Die Prediger haben Achtsamkeit darauf zu verwenden, daß sie gehörig zur Schule geschickt werden. Hielten die Pflegeeltern sie davon zurück; so würde das Kind von solchen Pflichtvergessenen Leuten weggenommen und bey andern untergebracht. Oder sollte in einer solchen Familie ein Glied Anstoß und Aergerniß verursachen; sollte durch das Beyspiel desselben das Kind in Gefahr stehen, verführt zu werden; so würde ebenfalls eine schleunige Veränderung vorgenommen.

Sobald die Waysenkinder, für welche Pension bezahlt wird, confirmirt worden sind, welches im 15ten Jahr des Lebens geschiehet; so können sowohl Knaben als Mädchen sogleich in Dienst treten, und bedürfen nicht weiter der Unterstützung. Es sind solcher Verpflegten ohngefähr jährlich 12 bis 15.

Ist das Waysenkind, für welches man um Unterstützung bittet, ganz jung oder kränklich; so kann es nicht gut auf dem Lande zur Verpflegung untergebracht werden. Es würde ein Hauswesen derangiren, wenn man bey der Verpflegung des Kindes seinem Gewissen Genüge leisten wollte. Wenn Verwandte des Kindes da sind; so läßt es

sich

sich wohl erwarten, daß diese vielleicht eine solche Last übernehmen. Ist dieses nicht der Fall; so nimmt man solche in das Waysenhaus auf. Hier kann von allen Seiten für das Kind gesorgt werden. Die angestellte Aufseherin der kleinern Kinder verdient das Lob, daß sie mit Mutter-Treue und Mutter-Liebe die Pflege der Kinder übernimmt. Die Waysenmädchen sind bis zu ihrer Confirmation der nähern Aufsicht dieser Pflegemutter übergeben. Die Knaben stehen unter der nähern Aufsicht des Deconomen des Waysenhauses.

Jedes aufgenommene Kind wird in das Register dieses Instituts eingetragen. In bestimmten Columnen wird bemerkt, ob es nahe Verwandte hat? wo diese leben? Geburtsort des Kindes — Alter — ob es mit Leibesgebrechen behaftet u. s. w.

Alle 8 Tage wird über diese aufgenommenen Kinder von den Aufsehern derselben dem Inspector referirt. Sind sie noch klein; ob sie gesund gewesen, oder was ihnen gefehlt, ob ärztliche Hülfe nöthig war u. s. w. Sind sie erwachsen, wie ihr Betragen gewesen? was sie gearbeitet u. s. w.

Er

Er ertheilet ihnen Rath, wie die Kinder pädagogisch zu behandeln sind. Was geschehen muß, um sie zum Guten zu gewöhnen, welche Mittel man anzuwenden hat, um sie von üblen Gewohnheiten zu befreyen. Die Kinder selbst erscheinen auch alle 8 Tage, zeigen ihre Arbeiten, überliefern die Zeugnisse ihrer Aufseher. Es giebt hier mannigfaltige Gelegenheit, zum Guten zu erwecken und zu ermuntern, zu warnen vor Fehltritten.

Unterricht empfangen die Waysenkinder gemeinschaftlich mit den Kindern der Erwerbschule.

Nach der Confirmation trägt das Waysenhaus die Kosten, daß die Knaben ein Handwerk erlernen. Für die Mädchen sorgt man, daß sie in Dienst treten.

Das Waysenhaus hat eine sichere Einnahme an Zinsen von ausstehenden Capitalien, Pachtrocken und Holz, welches frey angefahren wird. Gärten, welche groß genug sind, um alles Gemüse für den Waysenhaus-Tisch zu liefern, werden von den Gliedern dieses Instituts bearbeitet. Es kostet also dieser Artikel wenig.

Alle 8 Tage muß der Oeconom den Küchenzettel für die folgende Woche einreichen, theils damit man weiß, ob nach den verschiedenen Jahreszeiten gesunde Speisen aufgetischt werden; theils ob die Ausgabe für den Tisch der Einnahme angemessen ist.

Ehemahls schlachtete man Ochsen und mästete Schweine. Dieses hat man bey der veränderten Administration seit Gründung der Pfleganstalt abgeschafft. Es kann hier in der Stadt wöchentlich und täglich frisches Fleisch gekauft werden. Speck zum Ausbraten an Speisen kauft man ebenfalls für einen billigen Preis. Für die Kinder ist Bouillon von frischen Fleisch und das damit gekochte Gemüse viel gesunder, als eingepöckeltes und geräuchertes Fleisch. Es erleichtert auch die Aufsicht über den Haushalt und ist gar kein Risico dabey, welches bey der andern Einrichtung oft der Fall war, daß z. B. ein gemästetes Schwein starb oder nicht zunehmen wollte, oder daß von dem eingepöckelten und geräucherten Fleisch manches unbrauchbar wurde.

Zur Herbeyschaffung der nöthigen Milch werden 2 Kühe gehalten. Man benutzet zur Fütterung derselben die Kleye von dem Brodkorn und die Ueberbleibsel des Gemüses beym Reinigen desselben. Das anzukaufende Stroh bezahlt sich reichlich durch den Dünger, welchen man für die Gärten erhält.

Roggen, welcher außer dem Pachtkorn noch nöthig ist, Graupen, Grütze, Butter, Oehl u. s. w. werden zu der Zeit angekauft, in welcher man diese Sachen am wohlfeilsten bekommen kann. Es wird dadurch manche Ersparniß bewirkt. Eine Tabelle, die der Oeconom über alle diese angeschaffte Sachen zu führen hat, zeigt der Inspection, in wie fern der Verbrauch derselben mit den wöchentlich eingereichten Küchenzetteln harmonirt, wie viel von jedem einzelnen noch vorräthig ist, oder ob bald Ankauf von neuen Vorräthen veranstaltet werden muß.

Alle Jahr wird eine Revision des Inventariums vorgenommen. Es wird bemerkt, wodurch jeder Abgang bewirkt worden, und das neu angeschaffte eingetragen.

Von

Von dem Rechnungsführer wird am Schluß jedes Monats ein Extract der Waysenhaus-Rechnung mit Anschluß der Belege eingereicht. Aus diesen wird am Schluß des Jahrs die Hauptrechnung von demselben formirt, die der Fürstl. Regierung zur Abnahme eingereicht wird. Alle Obligationen liegen in Deposito regiminis. Sobald ein Capital gekündiget wird, sucht man es sogleich wieder sicher unterzubringen, daß im Zinsen-Ertrag nicht die geringste Aenderung entstehet.

Alle Auszeichnung der Kinder durch Kleidung hat man abgeschafft, weil sie von manchen Seiten übel wirkte.

Den Nutzen dieses Zweigs der Pfleganstalt, der sich von selbst ausspricht, hat man durch vernünftige Oeconomie zu vermehren gesucht, daß jährlich mehrere Individuen an der Wohlthat Theil genommen haben. Es sind 49 Kinder, welche in den verflossenen 13 Jahren groß gezogen sind, die mit eingerechnet, welche sich jetzt im Waysenhaus befinden. 44 sind auf dem Lande untergebracht gewesen.

7.

Schullehrer-Seminar.

Am längsten ist dieses Institut der Pflege des Herausgebers anvertraut gewesen. Innigst durchdrungen von der großen Wichtigkeit des ihm anvertraueten Berufs trat er im Jahr 1781 mit dem festen Vorsatz sein Amt an, so viel in seinen Kräften stehe, darin dem Vaterland zu nützen. Er danket Gott für den glücklichen Fortgang, für so manche herzliche Freude, die ihm in seinem Beruf geworden. So vielen seiner Schüler, die durch unermüdeten Eifer in ihrer Fortbildung, durch Treue in der Führung ihres Amts, durch einen frommen christlichen Lebenswandel ihm diese Freude bereitet haben, bezeuget er hiemit öffentlich und dankbar, wie vieles sie dadurch zu seinem Lebensglück beygetragen. Es ist ein eigener wohlthuender Genuß bey Stellen dieser Art, seine Schüler so bald in das practische Leben eingeführt zu sehen; nicht fern von ihnen zu bleiben, Augenzeuge ihrer Wirksamkeit, des Fortschreitens in zweckmäßiger vernünftiger Jugendbildung zu seyn. Eine große wohlthuende Freude gewährt es, bey etwaiger

Theil-

Theilnahme an den gewöhnlichen jährlichen Prüfungen, bey Schulvisitationen zu bemerken, wie nach Verlauf von Jahren es besser geworden ist. Der historische Bericht über die Elementarschulen des Fürstenthums Lippe vom Generalsuperintendent Weerth zeigt die ganze innere Einrichtung dieses Instituts, die fortschreitende Vervollkommnung desselben, und den Aufwand der Landes-Regierung, dasselbe seinem vorgesteckten schönem Ziele immer näher zu führen. Darum erwähne ich darüber hier nichts. Die Verbindung des Seminars mit dem Waysenhaus wurde veranlaßt durch das Locale in demselben, worin bey Gründung dieser Pflanzschule für Lehrer des Landes die freyen Seminaristen aufgenommen werden konnten. Dazu kam, daß die Waysenhausschule zu freyer Disposition des Seminars gegeben werden konnte, und endlich, daß im Waysenhaus die schicklichste und bequemste Gelegenheit sich fand, die freyen Seminaristen zu beköstigen. Eben dieses war auch die Veranlassung, daß man bey der Gründung der Pfleganstalt diese bis dahin bestandene Verbindung fortdauren ließ. Es sind meist lauter Etatsmäßige jährliche Ausgaben für Beköstigung, Kleidung, Wäsche

der Seminaristen, Heitzung und Erleuchtung der Zimmer, Besoldungen u. s. w., welche die jährliche Rechnung enthält. Ueber jede außerordentliche Ausgabe muß eine Assignation ertheilt werden. Am Schluß eines jeden Jahrs wird der Fürstl. Regierung diese Rechnung ebenfalls eingereicht und von derselben abgenommen.

8.

Vermächtnisse, welche die Pfleganstalt erhalten.

So gewiß und wahr es bleibt, es wird immer Arme unter den Menschen geben; so gewiß wird auch Mitleiden und Liebe gegen dieselben in den Herzen der Begüterten unter ihren Brüdern nicht verschwinden. Die Vorwelt hat trefliche Denkmahle der Menschenliebe und des Mitleids der Nachwelt überliefert. Die Nachkommenschaft erfreuet sich fortdaurend des treflichen Sinnes ihrer Vorfahren. So mancher Unglückliche und Hülfsbedürftige wird durch ihre Milde erquicket. Wenn

nach

nach dem Geist der damahligen Zeit eine Einrichtung denselben gegeben wurde, die für die unsrige nicht mehr paßt; so bleiben sie doch ein Heiligthum, womit nicht nach Willkühr zu verfahren ist. Man soll ihnen nur eine dem Geist der Zeit angemessene Einrichtung geben.

Man klagt oft, daß dieser Geist der Liebe unter den Menschen sich nicht mehr finde. Solche Klagen sind ungerecht gegen die jetzige Generation. Man darf nur unter vielen andern an die Kyritzische Stiftung in Darmstadt denken; man darf nur die Nachrichten über milde Schenkungen im Westphälischen Moniteur nachlesen, um vom Gegentheil überzeugt zu werden.

Aehnliche Erfahrungen hat auch die hiesige Pfleganstalt gemacht. Es ist die Capitals-Summe nicht unbedeutend, welche in den verflossenen 13 Jahren von verschiedenen Wohlthätern durch Vermächtnisse den verschiedenen Zweigen dieser Anstalt geschenkt worden. Sie müssen desto mehr ermuntern, dieser Wohlthätigkeits-Anstalt immer einen höhern Grad von Vollkommenheit zu geben, damit sie Hof-

nung fassen kann, daß auch in der Folge dieser Geist der Liebe für sie thätig sey.

Das freywillige Arbeitshaus empfing

den 27 Dec. 1800	—	—	225 Rthlr.
19 Jan. 1801	—	—	150 —
21 April 1801	—	—	50 —
2 Octbr. 1801	—	—	50 —
4 Jan. 1804 in Gold		—	600 —
30 Dec. 1805	—	—	100 —
28 Jun. 1811	—	—	285 —
		Summe	1460 Rthlr.

welche jährlich einen Zinsen-Ertrag von 69 Rthlr. 9 Mgr. liefern.

Das Krankenhaus empfing

den 13 May 1804	—	—	600 Rthlr.
9 April 1812	—	—	5000 —
		Summe	5600 Rthlr.

Von dem Capital zu 5000 Rthlr. werden aber erst im Jahr 1823 die Zinsen erhoben, da bis dahin diese zu andern Zwecken verwendet werden sollen. Dieses Capital, so wie beide zu 600 Rthlr. empfing

die Anstalt durch das Vermächtniß der verstorbenen Frau Gräfin von Lippe-Biesterfeld Elisabeth Johanne, geborne Gräfin v. Meinertshagen.

9.

Verbindung, worin die einzelnen Zweige der Pfleganstalt mit einander stehen.

Jedes einzelne Institut, woraus die Pfleganstalt bestehet, bleibt für sich zur Erreichung seiner bestimmten besondern Zwecke, wie sie vorhin dargestellt worden. Jedes ist in öconomischer und finanzieller Hinsicht völlig von einander geschieden. Jedes verfolgt seinen eigenen Zweck, der zur Abhelfung der Bedürfnisse der Glieder desselben und Beförderung des frohen Lebensgenusses dienen soll. Keines ist subordinirt, sondern stehet da in seinem ganzen eigenthümlichen Werth! Keines ist blos Mittel, jedes für sich ganz Zweck. Es kann die Zeit nicht kommen — aber gesetzt, sie käme, daß man zu große Vorliebe für ein einzelnes In-

stitut hegte, darum eins oder mehrere diesem subordinirte, sie als Mittel ansähe, um die Zwecke des einen besser zu erreichen; so würde bald eine Disharmonie entstehen und alle müßten an einer Schwindsucht allmählig erkranken. Es würde der Fall eintreten, der in einer Familie Statt findet, wenn ein Kind dem andern vorgezogen wird. Nicht blos die zurückgesetzten, auch das begünstigte und vorgezogene leidet oft am meisten darunter. Die Ungerechtigkeit, die dadurch begangen wird, rächet sich bald auf eine furchtbare Art. Dringt man nur etwas in den Geist der einzelnen Institute ein, man könnte schon zum Voraus den verderblichen Krankheitsstoff entdecken, der sich entwickeln und mit Schnelligkeit sich verbreiten würde. Aber je gerechter gegen jedes einzelne, desto mehr wird der Geist der Einigkeit und Dienstbeflissenheit sich zeigen unter und gegen einander. So sollte es, nach dem Urtheil eines großen Mannes, erleuchtet durch die Lehren seines erhabenen Lehrers in dem großen Kreis der Menschengesellschaft seyn. Einer soll des andern Auge, des andern Hand, des andern Fuß seyn; einer soll dienen dem andern ein jeglicher mit der Gabe, die ihm geworden ist. So

wird

wird es, wo Einigkeit und Liebe herrscht, noch mehr der Fall seyn in kleinern Kreisen. So war es bis jetzt mit den verschiedenen Instituten, die unter einem Obdach vereiniget sind. Der schwesterliche Verein, in welchen sie getreten sind, war zwar in einzelnen Fällen, aber nicht immer intendirt, er gab sich von selbst, er gab sich allmählig, und hat sie nun mit festen Banden umschlungen. Um mit wenigem die Hülfe und den Dienst zu zeigen, den die Institute einander leisten, führe ich sie in der Ordnung auf, wie sie ihr Daseyn erhalten. Das Waysenhaus, das älteste dieser Institute, hat sich der jüngern Schwestern, ohne selbst etwas zu verlieren, thätig angenommen. Eine eigene Schulstube für die Waysenkinder gab es immer, die geräumig war und im Winter gehörig erwärmt seyn mußte. Die Kinder, welche zu der Erwerbschule gehören, wurden in diese aufgenommen. Es wurde dieser neuern Anstalt dadurch ein Beträchtliches erspart. Nicht minder wohlthätig bewies es sich für das freywillige Arbeitshaus. Ein so bedeutendes Institut, wie das Waysenhaus, bedurfte immer einer großen Küche. Unter einem Obdach vereiniget konnte es nun da-

durch dem freywilligen Arbeitshaus nützlich werden. Bey einer verbesserten Einrichtung des Heerds konnte mit demselben Brennmaterial auch die Suppe für die Armen zubereitet werden. Wie vieles ward dadurch schon gewonnen. Das schon immer angestellte Personale des Waysenhauses, welches bey einiger Gehaltszulage zur Aufsicht im freywilligen Arbeitshaus angewendet werden konnte, erleichterte nicht minder das glückliche Fortkommen des freywilligen Arbeitshauses. Es erkannte dieses Institut den geleisteten Dienst um so mehr, da früherhin bey der Versuchsanstalt, die ein eigenes Personale erforderte, ein beträchtlich größerer Kostenaufwand nöthig war. Auch das Krankenhaus blieb von dieser sorgsamen Unterstützung des Waysenhauses nicht ausgeschlossen. Zum Unterricht im Nähen war für die Waysenkinder stets eine Meisterin angestellt. Ohne den mindesten Nachtheil für dieses ihr nächstes Geschäft konnte diese das Zubereiten der Speisen für die Kranken und Aufsicht über die Verpflegung derselben gegen eine Vergütung übernehmen. Mit dem Seminar trat das Waysenhaus in nähere Verbindung, indem es die freyen Seminaristen gegen ein Kostgeld am Tisch

auf-

aufnahm. Man ist jetzt mehr im Stande, diese Zöglinge zu beobachten, als wenn sie entfernt von der Wohnung in der Stadt den Tisch hätten. Wer gern giebet, empfängt auch; wer gern dienet, dem wird Hülfe und Beystand zu Theil. Dieses erfuhr auch das Waysenhaus. Die intellectuelle Bildung der Waysenkinder mußte sonst oft darunter leiden, daß Oeconom der Anstalt und Lehrer der Kinder eine Person war. Es gehört unter die seltenen Fälle, daß beides in einem Individuo glücklich vereiniget ist. Traf es sich auch, daß der Oeconom ein guter Lehrer war; so entstand doch so oft durch die weitläuftigen Oeconomie-Geschäfte Störung im Unterricht. Diesem half die Verbindung mit dem Seminar ab. Die Verbindung des Waysenhauses mit der Erwerbschule trug dazu bey, daß der einseitige Geist, welcher sich bey der Bildung von Waysenkindern leicht einschleicht, vermieden wird. Das freundschaftliche Beysammenseyn mehrerer Kinder in einer Schule wird auch die Quelle von reinen Jugendfreuden, die Waysenkinder sonst so oft und so sehr entbehren müssen. Die Mitglieder des freywilligen Arbeitshauses spinnen das Wollgarn, welches in der Erwerbschule gestrickt wird.

wird. Die Kinder konnten sich so bald nicht die Fertigkeit erwerben, gutes Garn zu spinnen. Es war Nachtheil dabey. Nun ist durch die Verbindung beiden Instituten geholfen. Unter Menschen, die den größesten Theil des Tages ein Zimmer bewohnen, entstehet eine freundschaftliche Vereinigung. Dieses veranlaßt wieder einen wohlthätigen Verein zwischen Arbeitshaus und Krankenhaus. Der Kranke kann sich aus der Zahl der Bekannten im Arbeitszimmer eine Person zur Wartung wählen. Endlich, welche Vortheile den Waysenkindern und den Kindern der Erwerbschule durch die Verbindung mit der Aufbewahrungsanstalt verschaft worden, ist vorhin erwähnt.

10.

Gedruckte Nachrichten über die Pfleganstalt.

Die Beyträge zur Volksbildung, herausgegeben vom Generalsuperintendent v. Cölln, sollten das Repertorium werden, in welchem über die

Ein-

Einrichtung, Verbesserung und Erfolg der Pflegeanstalt Nachricht ertheilet werden sollte. Es sind aber nur 4 Hefte davon erschienen. In diesen finden sich verschiedene schon in den vorigen §. bemerkte Aufsätze über die erste Einrichtung einiger Zweige der Pfleganstalt und über den Erfolg der Erwerbschule in den ersten Jahren ihrer Existenz.

Die Zeitschrift Irene, herausgegeben vom R. R. v. Halem in Oldenburg, enthält eine umständliche Nachricht von dieser Anstalt von einem Augenzeugen, der sich einige Tage hier aufgehalten und mit Untersuchung derselben sich beschäftiget.

In den Federzeichnungen von Ernst Scherzer, Halle 1805. 1stes Bändchen, finden sich auch kurze Zeichnungen über die hiesige Armenversorgung.

Mit Anfang jedes Jahrs ist in den Lippischen Intelligenzblättern Nachricht vom freywilligen Arbeitshaus gegeben. Es ist eine Rechenschaft zunächst an die Glieder der hiesigen

Ge-

Gemeinde, über den Fleiß und den Geld-Verdienst der Armen, welche darin aufgenommen sind, und über die Kosten ihrer Versorgung. Es bestehet dieses Institut größestentheils von den milden Beyträgen zur Armenversorgung. Man hält darum diese öffentliche Rechenschaft über Verwendung der Gelder für zweckmäßig und nöthig.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krücke, S. E.

Die Pfleganstalt in Detmold oder historischer Bericht über die Versorgung der Armen in dieser Residenz

Lemgo 1813

Pol.civ. 7-48
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10766029-5